



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabend)
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG • AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 52

Spangenberg, 25. Dezember 1953

45. Jahrgang

Weihnachten

Das ist der süße Zauber wieder,
Die weihnachtlich verklärte Welt,
Aus Märchentäumen klingend nieder
Die alten, ewig jungen Lieder
Und Hirtten wandern über's Feld.

Und tausend Wünsche tasten leise
Nach einer liebesfrohen Hand,
Erinnerungen, klug und weise,
Sie ziehen heute auf die Reise
In's glücksdurchwobene Kinderland

Komm denn, mein Freund! Du kannst noch lieben,
Nach schenken kannst du und erfreu'n,
Wo tausend Wünsche übrig blieben
Hat dich der eine Wunsch getroffen:
Ein Engel schon als Mensch zu sein.

WILHELM REUTER

Weihnachtsfrieden

Wieder läuten die Glocken

Wieder ist Weihnachtszeit, wieder ist das Jahr in jener Dunkelheit befangen, aus der es erst das helle Licht eines neuen Frühlings erlösen wird. Aber zwischen dem Dunkel und jener Gewißheit neuen Werdens in aller Natur ist immer schon ein heimeliges, wärmendes Licht angezündet: das Licht des Weihnachtsfriedens, der der Frieden der Welt sein soll. Und in einem unzerstörbaren Glauben an diese alte Verheißung hängen unsere Augen in jedem Jahre wieder voller Vertrauen an diesem stillen Leuchten der Weihnacht.

Zwar scheint es manchmal, als ob wir nur um dieses Glaubens, um dieser Zuversicht willen die Hoffnung auf ewlichen Frieden nicht verlieren an jenen Frieden auf Erden, der zunächst der Sinn der Weihnachtsbotschaft ist, die uns seit Kindheit begleitet. Denn wie es in Wahrheit um diesen Frieden steht, — diese Frage bewegt uns nun schon Jahr um Jahr, und eine gültige Antwort läßt sich offenbar noch gar nicht finden.

Trotz aller Unruhen und aller Unsicherheit in dieser Welt ist wieder Weihnachtszeit. Über aller irdischen Ungewißheit leuchtet die stille, gütige Verheißung wieder wie alle Jahre. Vielleicht sollten wir uns mehr an solche Beharrlichkeit halten als an die ewig wechselnden Ansichten und Aussichten unserer nervösen Zeit. Schließlich will dieses Licht der Weihnacht gar nicht in den lauten Alltag, in die betriebsame, beunruhigende Welt, gar in die verworrene Politik der Völker und Mächtegruppen weisen.

Zu allererst weist es in die Stille und Besinnung, in unser Selbst. Es weist uns dahin, wo es vor allem entzündet wird, in unsere Familien, in unsere Stuben, in unsere Werkstätten. Und was anders sagt es als dies: Überwindet die Furcht — „Fürchtet euch nicht!“ — überwindet den Zweifel in euch selber, bewahrt und erschafft den Frieden in euch durch euer zielvolles Wirken, durch euer Werk und eure Arbeit, gleichviel, wo ihr steht, in Handel, Handwerk oder Gewerbe. Die Abwehr der Daseinsangst, die der Feind des Friedens und der Nährboden des Unfriedens im kleinen wie im großen ist, muß in uns selber beginnen. Aus solchem Glauben an die guten Kräfte in uns wird einmal der allgemeine Friede kommen. Er kann nur aus dem guten Willen vieler, vieler einzelner Menschen wachsen. Und diesen Glauben will die Weihnachtsbotschaft immer wieder wecken, darin liegt der Sinn ihrer guten, wärmenden Lichtes: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Auf dem Wege zur Krippe

Man muß es mir schon zugute halten, daß ich das heilige Weihnachtsevangelium ein wenig auf meine Art lese. Ich glaube nämlich, daß Lukas, der Evangelist, uns einen Teil der Geschichte nicht ausführlich genug erzählt hat. Das kann schon passieren, daß man eine Kleinigkeit vergißt, wenn man die allerwichtigste Geschichte erzählen soll, wenn man von der Achse berichtet, um die sich die ganze Weltgeschichte dreht.

Da erzählt er von den Hirten, die da draußen in dunkler Nacht auf den Fluren von Bethlehem stehen und Wache halten bei ihren Herden. Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Zwar habe ich noch nicht nächtlicher Weise „bei den Hürden“ Schafherden vor Wölfen oder Löwen bewacht, aber meine Gedanken gehen zurück zu mancher Nacht, die wir draußen durchwachen mußten, wo statt der Hürden sich die Silhouetten von Geschützröhren zum Nachthimmel erhoben und statt Wölfen Granaten über uns heulten. Damals

haben wir, wohl ebenso wie die „Hirten auf dem Felde“, leise manches Männergespräch miteinander geführt, und manche Gedanken über letzte und tiefe Dinge, über Gott und die Welt gingen durch unseren Kopf.

So mögen auch die Männer da in der halbvergessenen Ecke des römischen Weltreiches unter dem weiten, nächtlichen Himmel gestanden haben. Sicherlich haben sie auch von der gegenwärtigen Regierung, dem mächtigen Kaiser Augustus gesprochen, der noch nicht lange Zeit das Szepter des Riesenreiches in der Hand hielt.

Vielleicht hat auch einer der Männer eine der neuen Münzen hervorgeholt und sie durch die Hände laufen lassen. Im ungewissen Sternenschein haben sie sich über das Prägebild gebeugt, den Kopf des Kaisers darstellend. Dann haben sie die Umschrift entziffert: „Augustus, der Heiland der Welt“. Da haben die Hirten wohl recht skeptisch den Kopf geschüttelt.

Vorläufig hatte „die Rettung der ganzen Welt“ erst einmal damit begonnen, daß der „Retter“ eine neue Steuer ausgeschrieben jagte, um das arme Volk auf die Straßen zu jagen, um eine exakte Erfassung in den Erhebungslisten zu gewährleisten. Denn darum ging's ja letzten Endes in dem „Gebot“, das von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde... „Merkwürdig, wie wenig sich die Zeiten und die Welt in zweitausend Jahren verändert haben! Die, die vorgeben, die Welt zu retten und zu ordnen, die das Paradies auf Erden einzurichten versprechen, bringen als Erstes neue Lasten und Steuern und lassen das arme Volk heimatlos auf den Straßen laufen.“

Zu diesen armen Männern da draußen war die Klarheit des Herrn gekommen, und sie hatten die Botschaft des Engels gehört, daß da im Dorf Bethlehem in dieser Nacht ein Kind in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren worden sei. Und dieses Kind sei der einzige Grund dafür, daß es auf dieser Welt noch eine Hoffnung und eine Freude in dem Jammer dieser Erde geben sollte.

Und jetzt kommt der Punkt, wo, wie ich meine, der Evangelist Lukas etwas zu schnell erzählt hat. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß nun die Hirten alle zugleich losgeleitet sind, um „die Geschichte zu sehen, die

da geschehen ist, die der Herr kundgetan hat“. Da mache ich für mich privatim einen kleinen Einschub in das Weihnachtsevangelium. Ich meine, sie werden nicht alle sofort so gläubig und so überzeugt gewesen sein. Ich denke mir, daß da mancher Zweifler und Zaudernde auch unter ihnen war. Denn ich kenne ja mich und kenne auch allerlei Menschen.

Aber die, in denen die Engelsbotschaft ein freudiges Echo gefunden hatte, brannten darauf, zu dem Kinde zu kommen und die anderen schlossen sich ihnen schließlich an. Und endlich, als sie vor der Krippe im Stalle zu Bethlehem standen, da wurden sie alle bezwungen und gingen in die Knie vor dem göttlichen Kind, dem Herrn der Welt.

Es muß an Weihnachten und der Botschaft der heiligen Menschwerdung Gottes etwas ganz Besonderes sein, was die Menschen tief innen anrührt. Zu Weihnachten gibt es weniger Zweifler und Ungläubige als zu anderen Zeiten. Es ist ein geheimes Wissen, daß an diesem Tage Freude und Friede sein sollte. Wenn zu Weihnachten einer Unruhe und Streit stiftet, so dünkt es uns doppelt schlimm. Wenn am Weihnachtsabend ein Vater von daheim fortläuft und läßt Frau und Kinder allein feiern, ist es doppelt schmerzhaft. Nie erschien uns die Welt verzerrter und satanischer als damals, als gerade in der Heiligen Nacht der Feind unsere Stellungen angriff. Es ist, als ob ein Heimweh nach einer verlorenen Heimat in diesen Tagen durch die Menschheit ginge.

Wenn eine neue Glocke auf ihren Ton gestimmt werden soll, dann zupft man eine Stimmgabel, die auf den gewünschten Ton abgestimmt ist, an und hält sie einige Meter von der Glocke entfernt. Ist die Glocke gut und gelungen, dann fängt sie leise an, mitzusummen und wird immer lauter, bis sie klar im gleichen Ton mitsingt.

Zu Weihnachten wird ein gewaltiger Ton angeschlagen. Ein Ton aus dem Urfang der Schöpfung, ein Ton aus dem Paradies. „Frieden und Gerechtigkeit will ich wieder auf den Menschen stand, soll ausgelöscht sein. Ihr kommt nicht zu mir, deshalb komme ich zu euch. Es ist mein Wille, daß ihr nicht ver-

loren geht in euren eigenen, verkehrten Wegen. Als Garantie für meinen Gnadenwillen lege ich euch meinen eigenen Sohn in die Krippe.“

Das ist ein Lied aus der Heimat unserer Seele. Darum beginnen unsere Herzensglocken mitzuschwingen. Freilich sind sie bei uns oft arg verstimmt, bei manchen schon fast zer-sprungen.

Deshalb ist es so wichtig, daß wir uns gegenseitig mitnehmen auf dem Wege zur Krippe, daß wir die Zweifler und Zauderer abholen, sie in die Mitte nehmen und einführen, daß das Lied vor der Krippe aus allen Herzen komme:

„Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich, o Christenheit!“

Das Glück kam zu ihnen

Seit dem Tode ihres Mannes hatte Frau Clara keinen Christbaum mehr an Weihnachten geputzt. Zu wehmütigen Erinnerungen hingen für sie an diesen für die meisten Menschen so frohen Festtagen. Ein paar Tannenzweige, die Kugeln geschmückt, hatten in den letzten Jahren ihrem Heim die weihnachtliche Stimmung gegeben.

„Mit welchem Elfer jeder sein Bäumchen aussucht“, dachte Frau Clara, als sie in diesem Jahr an den Verkaufsständen vorbeiging, und es kam sie die Lust an, wieder einmal für sich selbst ein Bäumchen zu schmücken, sich selbst ein Weihnachtsfest zu richten, wie sie es früher gemeinsam mit ihrem Mann getan hatte.

Schon war sie beim Auswählen. Ein kleines, wohlgezeichnetes Bäumchen, den allgewohnten Schmuck daran, das sollte ihr Herz erwärmen.

Schnell war das Richtige gefunden, und sie versuchte, wie es sich am praktischsten heim-schaffen ließe.

„Darf ich Ihnen den Christbaum nach Hause tragen?“ fragte da eine helle Knabenstimme neben ihr. Ein ungefähr zehnjähriger Junge stand da und sah sie mit fragenden Augen an. Er kam wie gerufen, und Frau Clara zog mit Bäumchen und Bub fröhlich heim.

War der Weg auch nicht weit, so reichte er doch für ein paar nette Worte aus, so daß Frau Clara, zu Hause angelangt, impulsiv den Jungen einlud mit ihr Kaffee zu trinken. Dabei erfuhr sie im Gesprächsverlauf, daß Rolf Halbwaite war. Seine Mutter war vor einem Jahr gestorben, und nun hausten Vater und er allein. Das war für beide oft eine trostlose Sache, besonders aber für ihn, der so viel allein sein mußte.

„Du kannst immer zu mir kommen, wenn es dir auf der Straße zu kalt ist, oder wenn du nicht allein zu Hause sein willst.“ bot Frau Clara dem Jungen an, an dessen frischer, aufgeweckter Art sie ihre Freude hatte.

„Ja“, freute sich Rolf, „da komme ich gerne! Darf ich auch meine Bastelarbeit mitbringen? Ich will Vater doch etwas zu Weihnachten schenken.“

Wie abgesprochen, so geschah es. Jeden Nachmittag kam Rolf zu Frau Clara, und es waren für beide frohe Stunden, auf die sie sich von einem Tag auf den andern freuten.

Schnell war die Zeit bis Weihnachten herum. Nun wußte Frau Clara auch, für wen sie ihr Bäumchen schmücken würde! Rolf würde auch am Heiligen Abend nachmittags zu ihr kommen, für ihn wollte sie die Weihnachtsfeier richten, und Weihnachts-friede und -freude würden auch in ihr Herz einziehen.

Jetzt war endlich alles so weit; der Baum geputzt und ein paar Geschenke für Rolf aufgestapelt.

Ungeduldig wartete Frau Clara auf die Flurglocke. Da schellte es auch schon, und freudig öffnete sie die Tür. Im Gang stand Rolf und neben ihm ein großgewachsener, schlanker Mann.

Tante Clara, ich habe meinen Vater mitgebracht“, hörte sie Rols Stimme, „darf er mitkommen?“

„Warum nicht?“ Höflich hieß Frau Clara ihre Gäste willkommen und geleitete sie ins warme Zimmer. Gerade wollte sie Rols Vater ein paar nette Worte über seinen Jungen sagen, da fiel ihr Blick voll auf sein Gesicht, das sie im Dämmer des Flures nicht recht hatte sehen können.

Ihre Augen weiteten sich in plötzlichem Erkennen. Doch Rols Vater kam ihr mit der Rede zuvor. „Wahrhaftig Clara, du bist es tatsächlich!“ sagte er, „ich habe es nach Rols Erzählungen geahnt und bin deshalb heute mitgekommen.“

„Peter, ist es möglich“, mehr konnte Frau Clara nicht über die Lippen bringen, „du bist Rols Vater?“

Zwei Jugendfreunde hatte das Schicksal wieder zusammengeführt. Schnell löste sich der Bann, es gab doch viel zu fragen und zu erzählen.

Als dann schließlich die Lichter am Baum angezündet wurden und Frau Clara das alte, ewig schöne Evangelium der Geburt Christi vorlas, da glaubten drei Menschen wieder an die Verheißung, die wohl von allen Menschen sehnsüchtig gewünscht wird: Friede.



O DU FRÖHLICHE WEIHNACHTSZEIT...

Mit dem Christkind ist die Freude auf diese Welt gekommen. Jeder ist nun bemüht, dem anderen etwas Gutes zu tun. Die Hauptnutznier der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit“ aber sind unsere Kleinen, die am Heiligen Abend unter dem lichtergeschmückten Tannenbaum so vieles finden, was das jugendliche Herz begehrt. (Aufn.: Dr. Wolff-Tritschler)

Alte Urkunden erzählen vom Spangenberg Bierbrauen

An einem schönen Geschäftstag im Brauhause war übrigens auch der Landgraf selbst sehr interessiert, denn von jedem Gebrauh mußte neben der Tranksteuer ein halbes Fuder = 480 Liter Hofbier auf das Schloß geliefert werden, wofür als Entgelt nur 20 Albus vom Rentschreiber ausbezahlt wurden. Die schwere Belastung des Spangenberg Bieres durch Hofbier und Tranksteuer mußte sich zwangsläufig in einer geringeren Qualität auswirken. Besonders schlecht muß aber das Bier nach Ansicht der Dörfer im Jahre 1609 gewesen sein. Damals hatten Hans Schweitzer, Wirt in Heinebach und Herman Dilscher, Wirt in Bischofferode, eine Bittschrift an den Landgrafen Moritz gerichtet wegen „einfügung und schenkung fremden Biers als von Milsungen, Iba, Biechhausen und Anderswoher“. In dieser Schrift haben sie bittere Beschwerden gegen die Spangenberg „Krebsjauche“ geführt und deshalb um die Genehmigung zur Einlagerung und zum Ausschank auswärtiger Biere gebeten. Sie konnten aber bei dem Schultheißen Curt Spieß und dem Rentmeister Cunrath Murharth den Wahrheitsbeweis dafür nicht glaubhaft erbringen und suchten sich schließlich in die Enge getrieben damit herauszureden, „sie hetten demjenigen, welcher ihnen die Supplicationen (die Bittschrift) gemacht, solches zu schreiben nicht befohlen“. Der Landgraf war über die Verunglimpfung des Spangenberg Bieres sehr erobert und befahl den obengenannten Beamten, den Schreiber zu ermitteln und mitsamt den beiden Schuldigen in gebührende, wohlverdiente Strafe zu nehmen, damit sie Uns ein andermal mit beständigem Grunde und Wahrheit berichten“ und die Stadt in ihren alten Rechten geschützt und nicht mit fremdem Biere belästigt werde. Der kluge Rat hatte dem Landgrafen diese Entscheidung leicht gemacht durch den Hinweis auf den zu erwartenden Rückgang des Hofbiers, das sich so schon nur noch jährlich „über etlich und 20 Fuder (!) erstreckt.“

Die Bierfuhren aufs Schloß mußten — wie das damals ganz allgemein üblich war — als Hand- und Spanndienste von Bauern aus Bergheim und Landefeld geleistet werden. Hierbei gab es für Menschen und Tiere die übliche Verpflegung mit Speis und Trank, und da ja Gelegenheit zum Trinken von Freibier war, mag der Ochse vor dem Wagen leicht den Weg nach Hause besser gefunden haben als der auf dem Wagen. Eine besondere Last drückte auch die Losbrauer selbst außerdem noch. Wenn nämlich der Fürst mit seinem Gefolge von oft mehr als 150 Pferden zu den Schweinehatzen nach Spangenberg kam und auf dem Schloß ein Fürstentag hielt, dann mußten die Losbauern je 2 Pferde mit den dazugehörigen Knechten in Quartier nehmen und verpflegen. Welche enormen Mengen Bier in solchen

Zeiten auf dem Schloße getrunken wurden, das wird ersichtlich aus den Amtsrechnungen, die für das Jahr 1564 im ganzen 29 Fuder 6 Zober = 283,20 Hektoliter in der Ausgabe nachweisen.

Eine Erleichterung erfuhr das Brauen durch die ursprünglich ganz frostfreie Lieferung von zwei Klastern = 7,2 Raummeter Brennholz zu jedem Gebräu. Nur der Förster bekam, wie aus der Forstbeschreibung des reitenden Försters Philipp Claus zu sehen ist um 1682 von jedem Gebräu 8 Albus, die ihm aber die Stadt nicht gab, wenn sie das Brennholz in ihrem eigenen Walde geschlagen oder von Bauernwald-Brennholz gekauft hatte. Dagegen beschwert sich aber Claus, weil er dadurch Einbuße an seinen „accidentien“, an seinem Einkommen erleidet. Im übrigen bestand auch die landesfürstliche Vorschrift, daß das Brauholz soviel als möglich „an abständigen und unartigen Buchen- und Eichengehölze“ gegeben werden sollte. Von 1755 ab erhöhte sich die Abgabe für das Brauholz, denn „künftig sollen an gnädige Herrschaft 1 Thaler 25 albus sogenannt Hofbieregeld in die Rentherei geliefert werden.“ So werden selbst solche Jahrhunderte alte Vorrechte von den Mächtigen geändert, damit der eigene Nutzen keinen Schaden erleidet, ein Vorgang, der sich übrigens bei den Bestimmungen zum kurhessischen Losholz in den letzten Jahren wiederholt hat. Der Bierverbrauch ist in Spangenberg im Laufe der Jahre immer größer geworden, im selben Maße nämlich, wie der Weinverbrauch zurückging.

Noch im 16. Jahrhundert war auch in Spangenberg der Wein das Hauptgetränk. Bier galt nur als Hausrunk und der gebrauchte Wein war als Arznei nur in den Apotheken zu haben. Damals suchte man den Lebensgenuß vornehmlich in der Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, im Essen und Trinken. Es fanden sogar große Schaulust statt, so wie sich heute Hungerkünstler im umgekehrten Sinne betätigen. Feste arteten in der Regel in Schlemmereien und Saufgelagen aus, zumal es unter dem Zwange der Trinksitte als rühmlich galt, bei fleißigem Zutrinken sich vollzusaufen oder den anderen Zechgenossen unter den Tisch trinken. Bereits 1564 noch für 42,5 Fuder Rheinwein (= 40 800 Liter) und 1,5 Fuder Brantwein (1440 Liter) das „Ungeld“ also die Weinsteuer bezahlt wurde, wurden 1680 nur noch 20 Ohm 55, Maß (= 3310 Liter) Wein und 9 Ohm 51 Maß Brantwein (= 1542 Liter) in der Stadt Spangenberg verbraucht. 1700 ist der Verbrauch gar schon auf 4 Ohm 27 Maß = 694 Liter und 6 Ohm 19 Maß = 998 Liter Brantwein zurückgegangen. Zur gleichen Zeit stellt sich der Reingewinn aus dem Brauhause für 1679 auf 51 Thaler, für 1690 auf 87 und für 1700 auf 256 Thaler. Danach hat der Weinverbrauch dem Verbrauch an Bier und leider auch an Brantwein Platz gemacht.

Ein bemerkenswerter Posten aus der Stadtrechnung von 1591 soll hier noch mitgeteilt werden. Nach ihr erhielt der „Opfermann für das Läuten der Bierglocke“ 1 Gulden. Die Bierglocke kündete für die Weinstuben, Schenken und Herbergen die Polizeistunden an. Sie hieß allerdings früher „die Feierabendstunde“ und begann im Winter schon um 20 Uhr. Eine Verlängerung um eine Stunde war nur während der Messen und Märkte zulässig. Nach dem Läuten der Bierglocke durfte sich niemand mehr ohne Licht auf der Straße blicken lassen und auch die trinkfesten Herrn vom Rat, die noch länger im Ratskeller tagten und auf Kosten der Stadt zum allgemeinen Nutzen tranken, mußten sich von den Ratsbediensteten oder Stadtknechten mit Windlichtern und Sturmlaternen „heimleuchten“ lassen. So offenbart sich in der sprichwörtlichen Redensart von einem „heimleuchten“ heute noch etwas von jener gefährlichen Situation, der sich im Mittelalter jeder aussetzte, der sich in der Dunkelheit auf die verschlammten Straßen hinauswagte. Doch auch der Bierulk kam zu seinem Recht, wenn beispielsweise der Johann Pötter 1697 seinem Freunde Hans Jörg Jütte den Stuhl wegzog und dieser sich zum Gaudium der fröhlichen Zecher auf den allerwertesten setzte „und hätte sich doch den Kopf aufschlagen können, haben aber die Brüder den Johann Pötter zu einem Zuber Biers „commandiert (verurteilt) und ist eine herrlich Besäufnis gewesen!“

Bodengesundheit und Düngung

Es besteht heute kein Zweifel darüber, daß der Abbau der Bodenfruchtbarkeit in der Zunahme begriffen ist und daß rechtzeitige Maßnahmen erforderlich sind, um diese Bodenverschlechterung aufzuhalten bzw. die sogenannte „alte Kraft“ des Bodens wieder herzustellen. In der Zeitschrift für praktische Medizin, Heft 10/1951, referiert Herr Professor Dr. Scharer über „Der Einfluß der Ernährung der Kulturen auf die Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch.“ Das Wesen der heutigen Düngemaßnahmen zur Bodengesundheit besteht darin, daß einerseits den Pflanzen die notwendigen Nährstoffe, einschließlich der Spurenelemente oder Wirkstoffe, andererseits dem Boden solche Substanzen zuzuführen sind, die seine Fruchtbarkeit erhalten. Diese Synthese zwischen der Mineralstofftheorie von Liebig und der Humustheorie von Thaer ist unsere Erkenntnis über die Aufgaben der modernen Düngung, wobei zu erwähnen ist, daß nicht die Pflanze, sondern der Boden der Zufuhr von Humusstoffen bedarf. Nicht als Schatzdünger oder Mineraldünger, sondern Wirtschaftsdünger und Mineraldünger ist daher die Parole der neuzeitlichen Düngung. Die Prozesse der Bodenbildung verlaufen nur dann in gewünschter Richtung, wenn im Boden genügend basisch wirkende Substanzen wie Calcium- und Magnesium-Ionen vorhanden sind bzw. ihm stetig richtig zugeführt werden. Kalkmangel im Boden durch Auswaschung und Entzug durch die Ernten würde die Austauschacidität herbeiführen, wodurch nicht nur ein Herauslösen und Verschwinden der Pflanzennährstoffe aus dem Sorptionskomplex des Bodens eintritt, sondern auch der Zerfall dieses Komplexes. Dieser Zerfall der Krümelstruktur

des Bodens hätte die schlimmsten Folgen für die Ertragsfähigkeit. Zur Vermeidung des Zerfalls der Bodenkrümel ist eine sorgfältige Ackerarbeit sehr förderlich. Eine genügend tiefe Pflugfurche holt den im Untergrund abgewanderten Kalk zum Teil wieder hervor, ermöglicht weiter eine lebhafter Bodenatmung, wodurch die dabei erzeugte Kohlensäure das Calciumcarbonat in Calciumbicarbonat umsetzt und somit ein reges Bodenleben begünstigt. Den Bodenverhältnissen entsprechende Fruchtfolge, die viel Nährhumus aus dem Wurzelwerk hinterläßt, vermag mit ihrer eingetragenen gut verrotteten Stallmistgaben viel zur Gesunderhaltung des Bodens beizutragen, wenn durch die jährlich erfolgenden Landesaufsichtungen für eine ausreichende Bepflanzung gesorgt wird.

Die Handelsdünger wirken letzten Endes entgegen dem Bodenaufbau oder bodenabbauend, je nach dem Grad ihres Kalkgehaltes bzw. ihrer physikalischen Acidität oder Alkalität. Von den Stickstoffdüngern wirkt bodenabbauend z.B. der Kalkstickstoff, von den Phosphorsäuredüngern z.B. das Thomasphosphat. Die Kalliumsalze nehmen eine Mittellage ein. Die auf allen Bodenarten so günstigen Wirkungen des Thomasphosphates auf die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Bodengesundheit sind auf die vielseitige Zusammensetzung dieses Düngers zurückzuführen.

Was ist Futtermehle?

Die Hefe ist allgemein als Gärmittel, das sich der Mensch seit Urzeiten bei der Bereitung von Brot und zur Herstellung von Wein und Spirituosen zunutze gemacht hat. Darüber hinaus spielt sie in der modernen Art eine große Rolle. In den letzten Jahrzehnten wurde sie durch Trockenverfahren zu einem wertvollen Nahrungsmittel und Futtermittel entwickelt. In trockenem Zustand enthält die Hefe lebenswichtige Vitamine und Wirkstoffe sowie etwa 50% hochwertiges Eiweiß; außerdem Kohlenhydrate, Fett sowie Mineralien und zeichnet sich durch hohe Verdaulichkeit (90%) aus. In jahrelangen Versuchen führender Fütterungswissenschaftler aller Kulturländer bewährte sie sich als vorzügliches Futtermittel und schon Kellner, der Altmeister der deutschen Fütterungslehre, empfiehlt sie besonders für die Schweinezucht. Lange Zeit war die Erzeugung auf das Brauereigewerbe beschränkt und eine weite Verbreitung war wegen der anfallenden geringen Mengen nicht möglich. Erst in jüngerer Zeit gelang es der Wissenschaft und Technik, neue Methoden zu entwickeln und auf den zuckerhaltigen Lösungen, die bei der Zellstoffgewinnung anfallen, eine vorzügliche Futtermehle zu züchten, die in größeren Mengen zur Verfügung steht und u.a. als Futtermittel ständig an Bedeutung gewinnt. Walhof-Futtermehle stellen durch ihren reichen Vitamin- und Wirkstoffgehalt ein Kraftfutter dar, das im Gemisch mit tierischen Eiweißträgern (Fischmehl, Dorschmehl) beachtliche Leistungssteigerungen bewirkt. Sie hat sich als wesentlicher Bestandteil des Kraftfutters auch für die Tiere bewährt, in dem die Futtermittelindustrie, ihr hoher Gehalt an Vitaminen — besonders des B2-Komplexes — hat für Schweine und Geflügel eine hervorragende Bedeutung, weil im allgemeinen, vor allem bei Stallhaltung, die sonst üblichen Futtermittel einen Defizit an Vitaminen — auch der B-Gruppe — aufweisen und verdeckte Mangelerscheinungen die Leistungen der Tiere beeinträchtigen. Diese Mängel können mit einem vollwertigen Futter, in dem die Vitamine enthalten ist, behoben, sowie Gesundheit, Leistung und Widerstandskraft gegen Krankheiten, vor allem bei Züchtern, gesteigert werden.

Die Lieferung der Walhof-Futtermehle erfolgt durch den Landhandel und die Genossenschaften.

DAS VERWANDLTE ANTLITZ ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright by Verlag Albrecht Bechold, Faustberg, durch Illustrieren G.M.B.H., Mainz

(9. Fortsetzung)

Veronika faßt nach dem Arm ihres Mannes und zwingt den Taumelnden unter ihre sichere Führung.

„Braucht mich net halten, i kann allein gehen“, lallt Kilian, und well er ein schlechtes Gewissen hat, fängt er mit rauher Stimme an zu singen:

Hinun und herum treibts mich heut um und um, linksun, rechtsun, akkrat saudum!

Veronika zieht den Berauschten von der Straße fort und gelangt noch gerade rechtzeitig mit ihm hinter das Haus, ehe Knecht und Magd, angelockt von dem grölenden Singsang, Ausschau halten nach dem Betrunknen.

Es ist ein schweres Stück Arbeit, bis sie ihn droben hat in der Kammer, wo sich der Mann auf das Bett wirft und sogleich in einen schnaufenden Schlaf verfällt. Blauschwarz hängt ihm der Bart über dem halbgeöffneten Mund. Die dichten Brauen stehen wie ein dunkler, an der Nasenwurzel zusammengewachsener Strich über den Lidern, die unruhig zucken. Sie sind so dünn, daß sie sich wie feine Hüte über den Augäpfeln wölben, und die Atemluft, die der Schlaftrunk ausstößt, riecht scharf nach Bier und Schnaps.

Veronika eckelt es, sie öffnet die Fenster und geht hinaus. Die Tür schließt sie ab und steckt den Schlüssel zu sich. Der Vater und der Bruder sind auch keine Heiligen, aber ihre Trunkenheit ist anders: männlicher und erdhafter, gewachsen aus handfester Bauernarbeit, die ihnen, die sie tagsüber fleißig verrichten, wann und wann am Feierabend auch einmal ein Lok-

kerlassen vergönnt. Die Mutter hat immer beide Augen zugedrückt und hat über die Gespän der beiden gelacht, wenn sie schwankend und singend heimkamen, richtige Mannsbilder von Saft und Kraft, die sich hinhauten, ihren Rausch ausschleifen und am Morgen wieder fest auf den Beinen standen, als sei nichts gewesen. So mußte es sein, wenn die Weiberleut Achtung haben sollten vor ihren Männern.

Veronika geht die Stiege hinunter, und während dieses kurzen Ganges bringt sie Haltung und Gesicht wieder in ihre gewohnte Ordnung. Der Rest sagt sie, daß es mit dem Aufbetten in der Schlafkammer Zeit habe, der Bauer sei nicht gut beinand und schlafe noch. Als die Dirn ein vertrauliches Augenblinzeln wagt und meint, daß sie den Bauer doch ganz lustig habe singen hören in der Früh, fährt sie ihr böse über den Mund.

Um die Mittagszeit stapft der Zellerhofer daher.

„Grüß dich Gott, Vroni, wie gehts allehell?“ fragt er scheinheilig. „Is der Mann net da?“

„Was willst von ihm, Zellerhofer?“ „Ah nix! Das Kaibi wollt i mir anschauen, das, was er mir versprochen hat.“

„Was für ein Kaibi, Zellerhofer, i weiß von nix.“

Veronikas Hände zupfen erregt am Schurz. Wie kommt der Bauer dazu, dem Nachbarn ein Kalb zu versprechen?

„Red halt, was ist's mit dem Kaibi? Hat mein Mann es dir verkauft?“

Verkauf? — Der Zellerhofer zerkniet das Wort zwischen den Zähnen. — „Verkauf? Des sel net — oder — ja, freilich, verkauft hat er's mir; gestern auf d'Nacht.“

Die schmalen Nasenflügel der Frau zucken. „Sol' Verkauf net, aber doch verkauft? I kenn mich schon aus, Nachbar, ihr Mannsbilder lügt einer wie der andere. Der Bauer is jetzt net da, muß halt später noch einmal vorbeikommen.“

Der Zellerhofer grinst.

„Schon recht, Bäuerin, dann sagst halt dem Kilian einen schönen Gruß von mir, wann er seinen Rausch ausgeschlafen hat. Pfüt dich, Vroni, auf ein andermal wieder.“

Kaum ist er fort, läuft Veronika in die Kammer hinauf und rüttelt den Schläfer wach. Spaltbreit öffnet Kilian die Augen, schließt sie jedoch gleich wieder, als er die Frau erkennt, die an seinem Bett steht.

„Der Zellerhofer is dagewesen“, hört er sie sagen und zieht es vor, den Unschuldigen zu spielen.

„Is mir gleich“, knurrt er und dreht sich auf die andere Seite, „meint Ruh will i haben, i bin müd.“

„Müd bist?“ — Veronikas Stimme klingt spitz und hart. — „Von was müd bist, müd i wissen, hab' Vom Saufen und Spielen, gell?“

„I hab net gespielt! Wann der Zellerhofer das gesagt hat, dann lügt er, der krautige Kopf!“ — Kilian richtet sich krächzend in die Höhe. — „O mei, Vroni, schlecht is mir, sauschlecht. Jetzt einen Kaffee, wann i hätt!“ Wehleidig verdröh er die Augen und preßt beide Hände gegen den schmerzenden Schädel.

Auf diesem Ohr ist Veronika taub. Sie will wissen, was er mit dem Zellerhofer ausgemacht habe, und sie fragt so lange, bis der Bauer, in die Enge getrieben, alles gesteht. Wie ein überführter Sünder hockt er auf dem Betttrand und läßt den Zorn seines Weibes stumm über sich ergehen. Ihm ist zum Sterben elend zumute. Wenn er ein kleiner Bub wäre, tät er jetzt heulen. Aber da sagt die Vroni etwas, was ihn wie ein Peitschenhagel trifft.

„Der Peter hätt so eppas net tan, das weiß i gewiß!“

Bei diesem Wort erinnert sich Kilian mit einmal dem gestrigen Abend und warum es ihm aus dem Hause getrieben hat. Getrunken hatte er, mehr als er vertragen konnte, und gespielt, jawohl! Hoch gespielt, so hoch, bis das Geld nicht mehr langte und er das Kaibi dransetzen mußte.

Und warum? „Du bist schuld, net i!“ schreit er. „Weil du mich genommen hast und doch alleweil an den Peter denkst. Eine Lüge das is, i könnt mich selber barbaren. Du mich ausgemischt und zum rechten Hanswurscht gemacht hast auf nem genen Hof. Aber jetzt is Schluss.“

Jetzt werd i dir zeigen, wer der Herr is. Me i'n Weib bist, und mein gehörs allein, verstehst?“

Veronika ist bei dem ersten lauten Wort vom Fenster gelaufen und hat es geschlossen. Danach wendet sie sich um. Ihre Hände zittern, und ihre Augen füllen sich mit Tränen.

„Den Peter soll i im Sinn haben?“ fragt sie still und schüttelt den Kopf. „Wann i mehr an ihn denk halt, wär i net da.“

Kilian sieht es zum erstenmal, daß sie weint. Es rührt ihn, aber er will nicht, was es dazu sagen soll. Mit dumpfem Kopf hockt er auf der Bettstatt und fühlt, wie sein Herz poltert. Des hat er schon so oft erlebt nach einer durchzechten Nacht, daß das Herz in der Brust wilde Sprünge macht, aber heute ist noch ein anderes dabei: eine bange Angst, die ihm den Atem beklemmt. Tief seufzt er auf, seine Lippen spannen sich, und mit einemmal wird sein Gesicht aschfahl.

Vroni!

Es klingt wie ein Hilfeschrei, der die Frau am Fenster aus ihrem Sinnen weckt. Sie sieht das verfallene Antlitz des Mannes, die aufgerissenen Augen, die roten Lippen und hört das zischende Geräusch der nach Luft ringenden Brust.

„Mariandjosef, Mann!“

Sie läuft zu ihm hin, stützt mit kräftigen Armen den schwankenden Körper und bittet ihn hoch in die Kissen. Der Bauer liegt da wie gestorben, nur die zitternden Lider und die bläuliche Ader am Halse unter dem offenen Hemd künden, daß noch Leben in ihm ist.

Angstvoll beugt sich Veronika über ihn. „Hörst mich Kilian? — Is dir jetzt besser?“ Die zuckenden Lider öffnen sich. Der Bauer nickt.

„I schick die Resl zum Doktor und mach dir derweil einen starken Kaffee. Kannst so lang allein bleiben?“

Kilian nickt noch einmal. Das wilde Schlagen in seiner Brust läßt nach, ihm wird wohler, und so leicht ist sein Körper, als schwebte er über der Bettstatt.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachten

Wieder ist es Weihnacht heute;
Dahin wollen alle Leute,
Reich und arm und groß und klein
Nicht von Herzen frohlich sein.

Auf dem ganzen Erdenrunde
Soll die frohe Weihnachtskunde
Für das große Herzgeleid
Reichlich bringen Friede und Freude.

Bei den mancherlei Geschenken
Wollen wir daran gedenken,
Dass der Heiland Jesus Christ
Ein Geschenk des Himmels ist.

Weil Gott lieblich an uns dachte
Und uns joweil Freude machte,
Wollen wir recht dankbar sein
Und ihn immerdar erheuen.

— Johannes Nischke

Die gnadenvolle Nacht

„Es kam die gnadenvolle Nacht, die uns das Heil der Welt gebracht.“ — Wieder klingt dieses Weihnachtslied in diesen Stunden von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und die gläubigen Menschen erleben aufs neue das Wunder der Heiligen Nacht. Die Weihnachtslieder tragen die himmlische Botschaft hinaus ins weite Land und rufen die Menschen zur Krippe. Sie finden dort ernst und feierlich von jener gnadenvollen Nacht, da uns der Heiland geboren ward und wieder Licht in das Dunkel der Menschheit kam.

Weihnachten. — Welch eine Nacht liegt doch in diesem einzigen Wort! Welch ein Zauber über diesen Stunden! Da dringt ein Licht bis in die tiefsten Tiefen; da werden Herzen weich, die sonst verhärtet sind. Es ist die Nacht der Heiligen Nacht, die wenigstens für Stunden alles auf Erden zu wandeln und die göttliche Liebe auszubreiten vermag.

Wenn das Dämmern des Heiligen Abend über der Heimat liegt, dann beginnt das große Leuchten, das unsere irdische Armlosigkeit mit einem lichten Glanz umgibt. Dieser Glanz der gnadenvollen Nacht bezwingt auch heute noch eine ganze Welt. Der graue Alltag ist vergessen und heiliger Friede lenkt sich auf Stadt und Land. Der Märchenchein des Weihnachtsbaumes strahlt gleichermassen über Hütten und Palästen und will den Weihnachtsfrieden arm und reich beschenken. In dieser geheimnisvollen Stunde der stillen, heiligen Nacht lehrt der wahre Gottesfrieden bei allen Menschen ein, die gläubigen Herzens und guten Willens sind.

Zu keiner Stunde im Jahre wird aber auch die Erinnerung an jene seltsame Zeit der Kindheit, an Vater und Mutter, an die liebe, alte Heimat so mächtig und lebendig, wie in jener gnadenvollen Nacht, wo die Weihnachtslieder über die Lande klingen. Da begegnen wir wieder unserem Jugendglück und spüren jenes innere Erleuchten, das in der Kindheit Weihnachtsfeierlichkeit bedeutete und heute noch fortwirkt.

„Das ist der Zauber, den Weihnachten birgt, daß göttliche Liebe in ihm wirkt, daß wir mit der großen Liebe uns messen und über den andern uns selbst vergessen.“

Vorweihnachtliche Feierstunde. Der Chorverein „Liedertanz“ veranstaltete nach alter Gepflogenheit für die Mitglieder und deren Angehörigen am Vorabend des 4. Advent eine vorweihnachtliche Feierstunde. Die musikalische Gestaltung hatte der rührige Chorleiter Curt Dröbner, die deklamatorische Sangesbruder Kurt Siebert übernommen. Der zweite Vorsitzende, Heinrich Heupel, begrüßte eingangs die Erschienenen mit herzlich-befinnlichen Worten. Mit dem gemeinsamen Gesang des Volksliedes „O Tannenbaum“ nahm die in allen Teilen harmonisch verlaufene Veranstaltung ihren

Anfang. Lieder des Chores, Gedichte der Kleinen, musikalische und deklamatorische Vorträge wechselten miteinander ab und gaben dem sinnvoll gestalteten Abend ein besonderes Gepräge.

Kindereihnacht beim Männergesangsverein „Liedertafel“. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ 1842 feierte mit seinen Mitgliedern und deren Kindern im Saale des „Grünen Baums“ seine Weihnachtsfeier. Unter Leitung von Lehrer Pfeiffer wurde ein Krippenspiel gezeigt, welches die Anwesenden in eine feierliche Weihnachtsstimmung versetzte. Fröhliche Weihnachtslieder erklangen und Knecht Ruprecht erschien, um die Kinder zu beschenken. Über 130 Kinder fanden um den Weihnachtsbaum.

Weihnachtsfeier bei der hiesigen Vdk-Ortsgruppe. Am letzten Adventssonntag veranstaltete die hiesige Vdk-Ortsgruppe eine recht harmonische Weihnachtsfeier, im Saale des „Grünen Baumes“. Nach Begrüßung der hier zahlreich erschienenen Teilnehmer durch den ersten Vorsitzenden Feiler, bot ein reichhaltiges Programm gute Unterhaltung. Bei brennendem Tannenbaum wurden gemeinsame Weihnachtslieder gesungen, Schulkinder trugen Gedichte vor, die Knabenriege unter bewährter Leitung von Alterstunwart Buchta, zeigte turnerische Vorführungen, die Mädchenriege des Tulpas tanzte rhythmische Tänze. Märchenstücke spielten und Fräulein Dreijer brachte Färbenspiele zu Gehör. Es klappte alles wundervoll, deshalb war der Beifall auch sehr herzlich. Zum Schluß kam der Weihnachtsmann und beschenkte 150 Kinder, er hätte viel mehr Zeit zum Austeilen seiner Gaben gebraucht, hätten ihm nicht fleißige Frauenhände beim „Päckchenmachen“ geholfen.

Es kann ruhig ausgesprochen werden, jeder Teilnehmer hatte das Gefühl, eine richtige Vorweihnacht erlebt zu haben und deshalb ging man frohlich nach Hause.

Das Weihnachtskonzert in der Stadtkirche, das von der Mülhanger Musikantengilde unter Leitung von Walter Edeling aufgeführt wurde, und alte und neue Weihnachtslieder zu Gehör brachte, beeindruckte die Zuhörer tief. — Am Nachmittag des letzten Adventssonntags versammelte sich die Mülhanger Musikantengilde im neubereinigten Gesellschaftszimmer unseres Rathauses um dort im engeren Kreise ihre Weihnachtsfeier zu begehen.

Verkehrssignalschau. An der diesjährigen Verkehrszeichenschau in der Stadt nahmen die Stadtpolizei, eine Kommission und zwar ein Vertreter der Industrie- und Handelskammer Kassel, ein Vertreter des Landesbauamtes Schwabe (Straßenmeister Rutz) und als Sachbearbeiter Registrars-Oberrat Knüppel-Mellungen teil. Es wurde festgestellt, daß die alten Verkehrszeichen durch neue ersetzt werden müssen und darüber hinaus sollen, wo es die Verhältnisse erfordern, auch zusätzlich neue Verkehrszeichen angebracht werden.

Neuebach. Nachdem die Schulkinder der hiesigen Volksschule im Döring'schen Saale ein Krippenspiel ihren Eltern und Gästen vorgeführt hatten, kam der Weihnachtsmann und beschenkte alle anwesenden Kinder mit einem Weihnachtspäckchen. Darüber leuchtete große Freude aus den Gesichtern der Beschenkten. Auch Lehrer Bloß, der die Leitung des Abends hatte und die Handarbeitslehrerin wurden beschenkt. Somit hatte der Weihnachtsmann auch ins Landtal gefunden.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Nun läuten die Weihnachtsglocken wieder über Spangenberg und weithin über das Land! Der Alltag schweigt. Groß und klar stehen am Himmel die Sterne. Im Lichterglanze erstrahlen die Weihnachtsbäume, und der Zauber der Weihnacht ruht an unser Herz.

Hinter uns liegen nun die Tage der Unruhe und der Hast. Wie ging es doch so hoch her in den letzten Wochen in den Läden, Geschäften und Verkaufsräumen aller Art! Was hat es doch für Mühen und Sorgen gegeben um so vielen Kleinkram des Lebens und wie sehr wurden doch manchmal die Nerven strapaziert! Wohl gehört das alles zum Weihnachtsfest und doch trifft das nicht den innersten Kern. Soll Weihnachten wirklich zum Feste der Liebe werden, dann müssen wir wieder den Mut haben, es zu einem tiefinnerlichen, befinnlichen Feste zu machen. — „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir, so bleibst du doch auf ewig verloren!“

Die Pessimisten können nicht an einen Sieg der Liebe in unserer aufgeregten und verkümmerten Welt glauben. Sie sehen und

verweisen in erster Linie auf die politischen Machtkämpfe, den Kampf ums goldene Kalb im Wirtschaftsleben, den nüchternen Mommonismus im kulturellen Sektor, die religiösen Irrungen und Wirrungen und den kalten herzlosen Egoismus im Zusammenleben der Gemeinschaft. So vieles rechtfertigt diesen Pessimismus! Auch bei uns in Spangenberg! Wieviel Angst verbindet sich allein mit der Befürchtung eines neuen Krieges! Wieviel Herzensnöte werden allein ausgelöst durch solche Begriffe wie Kapitalismus, Militarismus, Bolschewismus! Ist es nicht, als ob jedesmal eins der apokalyptischen Untiere aufkämme mit der Drohung, uns zu verschlingen?

Haben aber die Pessimisten wirklich recht und geben wir wirklich einem Abgrund hoffnungslos entgegen? Auf die Augen kommt es an, mit denen wir sehen, und auf den Geist und unsere Haltung, mit der wir die Geschehnisse und das Treiben um uns herum kritisch betrachten! Wer schwarz sehen will, dem wird nichts anderes begegnen. Wer aber positiv eingestellt ist, dem kann es nicht entgegen, wie hart gekämpft wird zur Überwindung des Materialismus, welche Anstrengungen und

welcher Mut einfließen werden, um der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Toleranz und der echten Menschenliebe zum Sieg zu verhelfen.

Herrlich wirklich die Mächte der Finsternis? Wie war es denn nach dem ungeheuren Zusammenbruch im Jahre 1945? Ein Land in Not und Trümmern, voller Blut und Tränen, allen Mächten der Nacht und des Hasses von innen und außen preisgegeben, zerklüftet alle die Gassen, auf die menschlichen Hochmut und Mitleid hunger wie auf Felsen gebaut hatten. Und all dies Elend vermehrt durch ein Meer von Kummer, Jammer und Leid derer, die aus ihrer Heimat vertrieben in dies ohnmächtige, aus tausend Wunden blutende deutsche Land sich flüchteten, auf die Hilfe und die mitleidenden Herzen ihrer deutschen Brüder und Schwestern bauend.

Wer gerecht ist, der darf über den vielen Verlegen durch menschliche Engstirnigkeit kleinliche Selbstsucht und kalte Herzlosigkeit nicht den gewaltigen Aufstieg aus dem drohenden Chaos übersehen, der seine ganzen Kräfte zog aus dem unbegrenzten Vertrauen auf den Sieg des Guten, auf den Glauben an die Gerechtigkeit und die Macht des Ordnungsprinzips, das wohl umgestoßen und vorübergehend mit Füßen getreten werden, aber nicht für immer ausgeschaltet werden kann. Die staatsrechtlichen Kräfte und nicht zuletzt die im Christentum fundierten sittlichen Ideen der brüderlichen Mitverantwortung und Nächstenliebe haben unserem geschlagenen Volke den Weg eröffnet, sich dabei ein neues soziales Fundament zu schaffen und draußen in der Welt, im Völkerverleben, ein neues Ansehen zu gewinnen. Vor allem bewährt haben sich aber die heiligen Bande des Blutes und der Familie.

Man komme mir nicht mit der Statistik und ihren Ziffern der Ehescheidungen, auch nicht mit dem Schmutz und Schund, der sich in Film, Buch, Magazine und Musikstreifen und auf der Bühne breit macht und das gesunde profaniert und unterdrückt. Wo und wann hat jemals ein Staatsgefüge eine so harte oder gar härtere Belastungsprobe erfahren als unser deutsches Land nach 1945? In wieviel Fällen hat nicht allein die Familiengemeinschaft ein sonst unentzerrbares Leben von Flüchtlingen, Entnazifizierungsbetroffenen, Heimatlosen, Entwurzelten, Witwen, Waisen, Hinterbliebenen, Gefangenen und Verwundeten wieder lebenswert gemacht und vor dem Untergang bewahrt?

Gewiß, es ist leichter, alle die Fälle vom „lindigen Dorf“, von zweifelhaften Verhältnissen und Irrungen aufzudecken und Moral zu predigen angesichts einer solchen Verdrängung, als das stille Heldentum alleinstehender, einsam gewordener Frauen zu gewahren, die unbeteiligt den Weg der Pflicht gingen und weder durch Not noch Tod, weder durch Leid noch Demütigungen, Entbehrungen und Enttäuschungen sich vor dem Schicksal beugten und kapitulierten, die wie ein Turm in der Sturmflut der Flut trugten und das Leben und die Existenz ihrer Familie behaupteten. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten! Zu keiner Zeit gilt dies Wort mit mehr Berechtigung als in der Weihnachtszeit. Vor dem brennenden Lichterbaume, vor dem Bild der heiligen Familie, vor der Madonna mit dem Kinde, wie sie uns in den herrlichsten Darstellungen von der abendländischen Malerei geschenkt wurden, bleibt nur Raum für das gläubige Vertrauen des Kindes, das tiefinnerlich glücklich, vom Lichte, vom Reinen erfüllt ist und nichts anderes weiß und will, denn: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.“

Auf Wiederhören

Euer Ullenturm-Beobachter

Ein recht frohes Weihnachtsfest

wünscht allen Kunden, Bekannten
und Geschäftsfreunden
die

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Haben Sie heute schon einen **UNDERBERG** getrunken?



Um die Weihnachtszeit hat
es der Magen bestimmt nicht
leicht, er streikt mitunter.
Da ist man dankbar für einen



UNDERBERG

Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

Die Verlobung unserer Kinder geben wir bekannt

Willy Diebel
Frau Alice Diebel
Karl Siebert
Frau Alma Siebert

Klosterstraße 101

Spangenberg, den 24. Dezember 1953

Wir beehren uns unsere Verlobung anzuzeigen

Brigitta Diebel
Heinz Siebert
Bau.-Ing.

Rathausstraße 139

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Pfannkuche
Fritz Beckmann

Melsungen

Weihnachten 1953

Spangenberg

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Wünsche und Ehrungen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Otto Kehr und Frau
Minna geb. Volland

Landefeld, im Dezember 1953

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich auch im Namen unserer Eltern

Kurt Lebrecht und Frau
Gerlinde geb. Hannig

Elbersdorf, den 19. Dezember 1953

Unserer verehrten Kundschaft

ein recht frohes Weihnachtsfest verbunden mit den besten Wünschen für ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Ihre

Wäscherei Welscher K. G.
Kassel

Allen meinen verehrten Kunden in Stadt und Land
frohe Feiertage
und ein glückliches Neujahr

JOSEPH Guise GEG. 1859

Kassel

Wilhelmsstraße 3

Allen Kunden und Tipp-Freunden ein
frohes Weihnachtsfest
und viel Glück im Neuen Jahr

OTTO ELLRICH
Burgstraße

Schützenhaus Lichtspiele

1. Feiertag: 18,30 und 20,15 Uhr

Sonntag: 18,30 und 20,15 Uhr

Ingrid Bergmann in

«Intermezzo»

mit Leslie Howard

1. Feiertag

15,30 Uhr Zimbalu mit Jony Weismüller

3. Feiertag 15,30 Uhr

Cinderella

Große Märchen-Vorstellung

STATT KARTEN!

Wir sind am 23. Dezember 1953 getraut worden

RUDOLF SANDROCK
GISELA SANDROCK
GEB. LENZ

Spangenberg

24. Dezember 1953

Kassel
Sophienstraße 4



Zu spät?

— Zu spät ist es nie, eine Erkältung zu bekämpfen. Wer mit Husten, Frösteln und rauhem Hals nach Hause kommt, sollte folgendes tun: bald zu Bett gehen und dann 2 bis 3 ELISSEL KLOSTERFRAU MELISSENGEIST in einer Tasse Zuckerwasser oder Pfefferminztee möglichst heiß trinken. Dann ist oft schon am anderen Morgen die Erkältung weg!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Danken Sie auch an Aktiv-Puder zur Hautpflege und an das herrlich erfrischende Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft“!

MERCEDES-BENZ
Personen- und Lastwagen
Omnibusse
auf Wunsch Finanzierung
Gebrauchte Fahrzeuge
versch. Fabrikate günstig anzukaufen
MOTOWAGEN, HANDELSGESCHÄFT
E. V. H. APPEL
KASSEL - Ruf 2922 - Opernstraße

Mohrrüben

für Futterzwecke
in größeren Mengen
gibt ab
Oskar PEETZING
Tel. 270

Denten Sie daran

daß die Erneuerungsgeld für die
3. Klasse der
Süddeutschen Klassenlotterie
am 31. Dezember 1953 abläuft

Für Kinder die nicht essen

oder sonst nicht gut gediehen
„Reibäckchen“
Alle Mütter sind begeistert
Prospekte bei

Medizin-Drogerie
Erich Streich

Inseriert

Geschäfts-Eröffnung

Der werten Einwohnerschaft von Spangenberg und der des Kreises Melsungen, meinen Bekannten und Freunden beehre ich mich die Eröffnung meines

Brillenspezialgeschäftes

in Melsungen, Rotenburger Straße 6

gegenüber der Bartenweyer-Apotheke

anzuzeigen. — Ein moderner Geschäfts- und Augenprüfraum, mit den neuzustellenden Geräten, steht für Sie zur gewissenhaften und fachmännischen Brillenanpassung bereit. Eine große Auswahl an Brillen aller Art zu günstigen Preisen, sowie ein ständiger Lagerbestand von 1000 Brillengläsern der verschiedensten Stärken ermöglicht mir bei persönlicher Bedienung Ihre Brille in eigener Werkstatt in kürzester Zeit anzufertigen oder zu reparieren.



Brillen-Schmidt

Brillenspezialist für den Kreis Melsungen
Krankenkassenlieferant
Melsungen

Rotenburger Straße 6, gegenüber der Bartenweyer-Apotheke



Zum Vorzugspreis

von nur DM 185.- a. W.



bieten die Zundapp-Werke jedem Fahrer älterer Zundapp-Typen die
Teleskop-Vordergabel zum nachträglichen Einbau an. Vorzugspreis nur bis Ende Febr. möglich.

Max Becher

Motorfahrzeuge · SPANGENBERG · Fernsprecher 286

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft in Stadt und Land ein

frohes Weihnachtsfest

verbunden mit einem kräftigen

„Gute Fahrt in 1954“

Zum Weihnachtsfest, wie alljährlich

ff. Fleisch- und Wurstwaren

als Spezialitäten

Kochwurst und Aufschnitt

Karl König, Spangenberg

Hessenring Edeka Melsungen

Für die Feiertage!

Erlesene Kaffees aus Hamburg

EDEKA-Werbemischung	100g	2,15
EDEKA-Hanseatenmischg.	125g	2,90
EDEKA-Senatorenmischg.	125g	3,10

Paterno-Blond-Orangen

Größe I	10 Stück	0,98
Größe II	10 Stück	1,55
Mandarinen	500 g	0,55

Für den Abendbrotstisch:

Allgäuer Edamer 30 %	100g	0,28
Allgäuer Edamer 40 %	100g	0,40
Allgäuer Tilsiter 45%	100g	0,44
Schwed. Schweiz.käse 45%	100g	0,48
Allgäuer Schmelzkäse 6/6 250g		0,44

Geschenkkörbe in jeder Größe
auch für den kleinen Geldbeutel

... bei ihrem Edekakaufmann

Allen unseren treuen Kunden wünschen wir

ein frohes Weihnachtsfest

und gesundes Neues Jahr

Dietrich Genschow und Frau

Liebenbach-Drogerie

Nehme laufend Bestellungen auf

Ferkel und Läufer Schweine



(weiße und schwarzbunte) aus besten Zuchtgebieten entgegen. Preiswerte und reelle Bedienung.

Karl Hoppach

Spangenberg, Bahnhofstraße

Allen Kunden in Stadt und Land wünscht ein
fröhliches Weihnachtsfest
und ein glückliches Neujahr

R. NEUMANN

Kaffee, Gewürze
Spangenberg, Ave 251

Ein Kind ist uns geboren

Des großen Meisters hochheilige Nacht

Eine Weihnachtslegende um Tilman Riemenschneider

Am Heiligen Abend des dunklen Jahres 1515 öffnete sich in der Franziskanergasse zu Würzburg das schwere Tor des Hofes zum Wolfmannsziechlein. Die Gestalt, die das Haus verließ, tastete sich scheu die Gasse entlang. Am Franziskanerplatz verharrte sie einen Augenblick in dem unwirklichen Zwielicht, das der bläuliche Schnee und die golden erleuchteten Fenster der Kirche ineinanderwoben, und stand wie ein schwerer Block. Das Sonderbare der Erscheinung rührte daher, daß der Mann die Hände gegenseitig in die weiten Ärmel der braunen Schabe geschoben hatte.

Tilman Riemenschneider versteckte seine wunderbaren Hände, er schämte sich ihrer, er verbarg sie, seit sie tot waren. Gestorben waren sie in der Folter auf der Feste Marienberg, im unglückseligen Frühsommer, als die Fürsten die blutige Ernte des Bauernkrieges einbrachten. Der Bildschnitzer und Ratsherr hatte sich auf die Seite der Bedrückten gestellt. Er sollte zudem ein böswilliges Gerücht verbreitet haben. Sie nahmen ihn gefangen, bedrohten ihn mit Hinrichtung und spannten schließlich seine Hände in den Block, ihn zum Geständnis zu bringen. Sie mußten ihn freilassen, ohne es ihm abtunken zu haben, aber als sie ihn, ohne die goldene Ratskette, den Marienberg hinunter in die immer noch unruhige Stadt jagten,

im Weihnachtswald seiner Kindheit und wartete auf das Wunder. Weit, weit fort war seine Seele, während er mit den zerbrochenen Fingern unbewußt Zeichen in den Schnee schrieb: Zwei schräge gekreuzte Striche, getragenen und gedeckt von waagerechten Balken: Sein Meisterzeichen. Erinnerung an die Hausmarke,

da wurde das blaue kalte Schneelicht im Lussamgärtlein golden und warm wie Kerzenhelle. Zu dem schmalen Pfortlein herein schritten die Gestalten Tilman Riemenschneiders, zaubrisch gerufen von seinem Meisterzeichen, ein endloser Zug. Zuerst die aus den Kirchen der Stadt, dann die anderen, die von den Al-

gleichet er weit eher einem Krieger als einem Jünger. Das mächtige Haupt mit den starken, wachen Zügen ist hoch und stolz aufgerichtet, wie zu kühnen Bekennen öffnet sich der lebendige Mund.

Stephanus löste sich aus dem Zug und setzte sich neben Tilman. In seinem Schoß liegen die Steine, die ihn, aber nicht die Wahrheit trafen. Unversehrt hält die Linke das Buch. Groß und ruhig ist das schmale Gesicht.

Mit leisem Klirren, die schlanke Gestalt vom Panzer streng umschlossen, tritt der Marschall Konrad von Schaumburg herzu. Die Schienen und Glieder der Rüstung schimmern im Schneelicht in feinen goldenen Streifen. Er hat die Heimat nicht wiedergesehen nach der Fahrt zum heiligen Grab.

Gehüllt in den fließenden Mantel ihres Haars steht Eva zwischen Engeln und Madonnen. Eine Kinderhand ist's, die den Apfel hält, und ihre Lockung ist ohne Schuld. Kindlich ist auch das Grübchen im Kinn, winzig ist der Mund mit seinem Rätselächeln. Tilman Riemenschneider streckt die Arme nach ihr aus. Die Süße aller Frauen, die er geliebt, hat er in diese Eva gegossen wie in ein kostbares durchscheinendes Gefäß. Unvergänglich ist ihre Zärtlichkeit darinnen bewahrt. — Die runde Hand eines lachenden Kindes greift nach Evas Haar. In ungestümmter Spielfreude drängt es fort von der Mutter. Sie läßt es mit einem holden, nachsichtigen Lächeln geschehen, die Madonna aus dem Dom, die neben Eva getreten ist.

Sie winkt, und schon klingt das Lussamgärtlein wider vom Konzert der sechs musizierenden Engel. Der das Notenbuch hält, hat ein eifriges Gesicht, auch der mit der Laute blickt ernst. Aber die mit den Schalmeien blasen lustig wie die Hirtenkinder, und ein pausbäckiger Krauskopf, ein Bauernbub, schlägt herzhaft die Trommel. Rundum geht der fröhliche Hirtenkanon, und mit dem Singrädlein hüpfen die Gewänder, tanzen die langen Locken.

Da lächelt der Meister zum ersten Male wieder, seit er aus der Folter entlassen ist, sieht zum ersten Male wieder seinen Bildwerken in die ersten Augen, fährt mit den toten Fingern liebkosend über ihre feinen, zerbrechlichen Hände, über ihre innigen Gesichter. Selig spürt er, wie sie dankbar das empfangene Leben an ihn zurückgeben, daß er sie noch einmal zu schaffen glaubt in der Wundernacht.

Glocken begannen nah und dröhnend zu läuten. Erwachend sah sich Tilman Riemenschneider um. Er war allein, aber in seiner Seele war ein himmlischer Frieden. Fern und süß hörte er die Musik seines Engelkonzertes entschweben. Er horchte ihr nach in die dunkelblaue Luft hinauf und sah das Sternbild der Leier mit der Wega, dem hellen Stern, hoch und blitzend in dem kleinen Himmelsausschnitt des Lussamgärtleins stehen. Es funkelte die Verheißung des ewigen Lebens aller reinen Lieder und Bilder herab auf den einsamen Meister mit den toten Händen. Langsam erhob er sich von Herrn Walthers Grab und schritt, geträumt, hinaus in die feierliche Nacht.



Christrosenzeit

Freude, wirst du wieder wach?
Blühst du wieder, Weihnachtsrose?
Legst in der Menschheit Schoß
Neu das lieblichste Lese?

Tannengrün und süßer Duft,
Alte liebe Weihnachtslieder
Weihnacht, stille heilige Nacht,
O wie grüßen wir dich wieder!

da tropfte aus seinen Händen das Blut, anklagende Spur eines edlen, todwunden Wildes. Nicht Meißel, nicht Stichel, nicht Stift hatte er mehr angerührt seitdem.

Heute Abend aber hatte ihn seine quälende Unrast fortgetrieben. Durch das Gewirr der engen Gassen schob er sich hinunter an den Main. Der Fluß ging hoch und mit starkem Brausen.

Ein heftiger Wind stieß gegen die Laternen vor dem Hof zum Stochel und ließ den Schatten des hier in Gedanken Versunkenen verzerrt und riesengroß über die Häuserwand geistern: da hüpfte er auf und ab, der Bildschnitzer ohne Hände, verhöhnt von seinem eigenen Schatten.

Ein Schluchzen schüttelte ihn von innen. Furchtbar wie nie überkam ihn die Qual des nutzlos Übergebliebenen, grauiger als die Folter peinigete ihn das Wissen um die toten Hände. Taumelnd auf dem gefrorenen Schnee hetzte er abgewandten Gesichtes über den Marktplatz an der Marienkapelle vorbei. Ihn froh. Aus den Fenstern des Domes funkelten die Kerzen, daß ihr warmer Schein den Schnee zu tauen schien. „Gloria in excelsis deo“ jubelten drinnen die Chorknaben mit dem runden Mund. „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ vollendeten die kantigen Lippen des Meisters hart und bitter. Hier war ihm kein Ausruhen bereitet. Hinüber ging er in das Stift Neumünster, umwandelte den schmalen Kreuzgang und trat hinaus in das Lussamgärtlein. Er setzte sich auf den Stein unter der kahlen Linde, fuhr im Schneelicht suchend über seine Oberfläche, fand die zwei Näpfchen und schüttelte traurig den Kopf. Des Vogelweilers Testament hatten sie vergessen. Eine Vogelweide sollte sein Grabstein sein, mit Futter sollten sie die Näpfchen füllen, danken wollte er den Vögeln noch im Tode, daß sie ihn nach jedem Winterleid wieder geträstet und ihm die eigenen Lieder wieder erweckt hatten — aber nicht einmal die Brosamen von ihren reichen Tischen gönnten ihnen die Menschen. Schnee füllte wie zum Hohn die kleinen Futtertröge.

Todmüde lehnte sich der Bildschnitzer Tilman Riemenschneider an den Stamm der mächtigen Linde, die das Grab überröhlte.

Ein seltsamer Traumzustand sank nun über den Bildschnitzer. Er sah wieder

die noch ins Fachwerk seines Vaterhauses geritzt war, Lebensinnbild, Zeichen für das Wort Gott, Gedanken auch an seine Lehrjahre, an die Geheimnisse der Quadratur, der Bauregel der Straßburger Hütte, aus der die Würzburger Gesellen ihr Handzeichen sich herauslösten, wenn sie zum Meister ernannt wurden.

Da — als das Zeichen sich vollendete,

tären im Taubertal herabgestiegen und über die verschneiten Hügel Frankens gewandert waren. Tröstend traten sie zu ihrem Meister mit den gestorbenen Händen.

Voran schritt Judas Thaddäus, der Apostel von einem Pfeiler der Marienkapelle. Gespannt, drohend steht er; auf die furchtbare Waffe der Keule gestützt,

Das Christkind und seine kleinen Freunde

GEDANKEN VON PROFESSOR DR. A. KÜBERLE

Die Weihnachtsgeschichte des Lucas-Evangeliums erzählt uns von einem Kinde, das in Armut und Niedrigkeit geboren wurde. Da ist nichts vom Glanz und Reichtum der großen Welt. Da ist Kampf und Sorge um die Herberge und bald nach der Geburt ein Fliehen- und Wandernmüssen von Ort zu Ort. Wie fühlen wir uns heute wieder angesprochen von dem Schicksal des Christuskindes, das arm zur Welt kam und arm über die Erde ging.

So niedrig und gering das Christusbild in seiner äußeren Erscheinung war, so groß ist der ewige Reichtum, der in der Geburt dieses Kindeslebens für uns und unsere Kinder aufgebrochen ist. Das Kind, dem die Mutter Maria Leib und Leben geben durfte, war anders als alle Menschenkinder, die vor ihm und nach ihm ins Dasein getreten sind. Über diesem Kind leuchtet der Glanz der reinen Welt Gottes, dieses Kind ist der Anfang einer neuen Schöpfung.

Der Zusammenklang „Weihnachten und die Kinder“ war für uns alle einmal

in Zeiten von Frieden und Wohlstand der Inbegriff von Glück, Jubel und Seligkeit. Auch wenn es in einem Haus sparsam zugeht, weil die Kinderzahl groß war, an Weihnachten war alles überglänzt von Wärme und Liebe, von Süßigkeit und Geschenk.

Aus dem Thema „Weihnachten und die Kinder“, das so oft schon niedlich und sentimental behandelt worden ist, ist ein quälendes Problem geworden, das einem nachdenklichen Menschen alle Weihnachtsfreude rauben könnte. Wer das große Romanwerk „Die Brüder Karamasoff“ von Dostojewski kennt, der vergißt nie die leidenschaftliche Gesprächsszene, wo der grüblerische Bruder Iwan seinem still zuhörenden Bruder Aljoscha bekennt, vieles in dieser furchtbaren Welt habe ihn an Gott irre gemacht, aber das Furchtbarste von allem sei doch das namenlose Elend der unschuldigen Kinder, die in Dunkelheit und Kälte, in Schmerz und Grausamkeit, nicht wußten, warum ihnen das alles widerfährt.

Gott ist in Jesus Christus nicht nur Mensch geworden, er ist Kind geworden, er ist eingegangen mit seinem Leben in die allerersten und alleruntersten Stufen des menschlichen Wesens. Darum gibt es keine leibliche und keine seelische Not unserer Kinder, bei der wir nicht mit der wesentlichen Gegenwart Gottes rechnen dürfen.

Je bescheidener unsere Weihnachtszimmer werden, umso mehr wollen wir dafür sorgen, daß unsere Kinder froh werden über den Liedern, die wir mit ihnen singen, über der Krippe, die wir ihnen aufbauen, über dem Baum, der auch mit wenig Schmuck und Lichtern zum Hinweis werden kann auf das unvergängliche Licht und Wesen, das sich uns in der Weihnacht zu eigen geschenkt hat.

Wir haben nur dann das innere Recht zur persönlichen Weihnachtsfreude an unseren Kindern und mit unseren Kindern, wenn wir gleichzeitig in der Hilfsbereitschaft der Liebe fruchtbar werden im Kampf gegen das große Kinderleid in der Welt.

Kommunalpolitische Rückschau auf das Jahr 1953

Wie der Geschäftsmann am Jahresabschluss Inventur hält und Bilanz zieht, um ein Bild über den Stand seines Betriebes oder Geschäftes zu erhalten, so hält auch der Kommunalpolitiker Rückschau auf das vergangene Jahr. Es geht ihm allerdings nicht darum, die Soll- und Habenkonten miteinander abzugleichen, Einnahmen und Ausgaben aufeinander abzustimmen. Das geschieht bei der Aufstellung des Haushaltsplanes jeweils zum 1. April. Der Kommunalpolitiker denkt am Jahresabschluss weniger in Zahlen, sondern er lauscht mehr auf den Pulsschlag seines Gemeinwesens. Gewiss wird er auch überprüfen, ob die ausgegebenen Gelder richtig angewandt wurden, aber er verliert auch festzustellen, in welcher Richtung die Entwicklung weitergeht, wo hartes Leben pulsiert, oder wo es flugnetzt.

Und es scheint uns an diesem Jahresende, als wenn wir mit dem abgelaufenen Jahr zufrieden sein dürften. Es hat manche Anlässe für eine künftige Entwicklung angebahnt, die sich im Laufe der nächsten Jahre ausreifen werden. Kommunalpolitisch richtig betrieben, ist ja weniger auf die Gegenwart, als vielmehr auf die Zukunft gerichtet. Da steht an erster Stelle der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, eine neue 8 klassige Schule mit den dazu notwendigen Nebenräumen zu errichten. Was diesen Beschluß besonders erfreulich macht, ist die Tatsache, daß er in voller Übereinstimmung mit dem Magistrat und einstimmig ohne lange Debatten herbeigeführt wurde. Wir wollen auch nicht verkennen, daß er erleichtert wurde durch die vorläufige Finanzpolitik der vorhergehenden Jahre. Ihm zur Seite zu stehen ist der ebenso fortschrittliche Beschluß, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Erhellung von 5 Nebenwerbs-Siedlungen zu ermöglichen, die mit insgesamt 10 Wohnungen eine fühlbare Erleichterung des Wohnungsmarktes bringen werden. Auf der gleichen Linie liegt auch der beschlossene Neubau eines weiteren 6 Familienhauses auf der Heinrich-Stein-Siedlung, mit dessen Bau begonnen wird, sobald es die Witterung wieder zuläßt. — Fertiggestellt wurden im vergangenen Jahr die Aufschließung des Teufelgartens, in dem ein modernes 4 Familien-Wohnhaus, das katholische Pfarrhaus, sowie ein Geschäftshaus bezogen wurden. Ein weiteres 3 Familien-Wohnhaus ist dort im Rohbau erstellt.

Erfreulicherweise erfolgte auch die Aufschließung des Geländes durch die Anlage einer festen Straße, die allerdings bis heute noch ohne Namen ist. Es wurde im vergangenen Jahr überhaupt für den Straßenbau recht viel getan. Die Bewohner der Aue, d. h. der Heinrich-Benderstraße werden für die feste Straßendecke besonders dankbar sein, wie auch alle Fußwegbesitzer für den Ausbau der Louis-Salzmannastraße in Richtung zum Bahnhof. Bahnhof- und Pfeifferstraße wurden ausgebaut und durch die Verbreiterung der Pfeifferstraße hat der Zug der Bahnhofstraße nun ein einheitliches Gepräge erhalten. Der Dornbachweg wurde zur Befestigung der Staubentwicklung mit einer wassergetriebenen Decke versehen, womit die Stadtverwaltung den Wünschen der dortigen Industrie entgegenkam. Auch auf der Scholle wurde ein Anfang mit der Erstellung eines festen Wegenetzes gemacht, indem einige

Stroßengänge Kanalisierung erhielten. Das kommende Jahr wird auch dort weitere Fortschritte bringen.

Zu den durchgeführten Bauvorhaben gehören auch die Fertigstellung der Liebenbach-Sportanlage und weitestliche Verbesserungen des Liebenbachbades. Ueber die Einzelheiten dieser Anlagen ist ausführlich bereits berichtet worden. Der Besuch des Bades blieb allerdings mit 5000 Besuchern hinter dem Vorjahre zurück, lediglich eine Folge der ungünstigen Witterung.

Dem städtischen Grundbesitz ließ man ebenfalls weitere Pflege angedeihen. Der West- und Nordflügel des Burghofes wurde nach gründlicher Überholung mit neuem Außenanstrich versehen. Das Rathaus erhielt durch den Umbau von mehreren Räumen einen Gesellschaftsaal, wie er einer Stadt wie Spangenberg durchaus

würdig ist. Verschiedene städtische Gebäude (alte Schule und Bebelshaus) erhielten ein neues Dach. Nach einigem Hin und Her wurde die Wiederherstellung einer Fußwegvermauerung nun doch endgültig beschlossen, nachdem sich eine günstige Kaufgelegenheit geboten hatte. Mit dem baldigen Einbau auf dem Bahnhofsgelände ist wohl zu rechnen.

Zum städtischen Grundbesitz zählt ja auch das Krankenhaus Beierode, in dem 770 Patienten mit 13567 Behandlungstagen behandelt und 438 Operationen durchgeführt wurden. Allerdings stimmen 70 % der Patienten aus dem Kreisgebiet und nur 30 % aus der Stadt Spangenberg selbst. Diese Zahlen werden wohl doch eines Tages übergeordnete Körperstellen veranlassen, der Stadt mit entsprechenden Zuschüssen beizuspringen, denn neben einem

gewissen formalen Rechtsanspruch verdient vor allen Dingen das soziale Verantwortungsgesühl, das die Stadt mit der Einrichtung dieses Krankenhauses bewiesen hat, seine Anerkennung. Das Staatsministerium hatte allerdings einen Zuschuß von 10000 DM versprochen, bis er jedoch zur Auszahlung kam, war er jedoch auf 2000 DM zurückgemindert. Ob das notwendig war, besonders wenn man berücksichtigt, daß das Krankenhaus Beierode im grenznahen Gebiete liegt? Die Folge war, daß ein Teil der vorgesehenen und dringend notwendigen Neuanfassungen zurückgestellt werden mußte.

Der Standesamtsbezirk Spangenberg verzeichnete im vergangenen Jahr 38 Eheschließungen, 63 Geburten und 53 Sterbefälle. Mit der 90jährigen Jubelfeier des Turn- und Sportvereins 1863 im August sah Spangenberg auch im vergangenen Jahr wieder eine größere Veranstaltung in seinen Mauern. Spangenberg's Gastfreundschaft hatte sich dabei wieder aufs Beste bewährt und der Ablauf des Festes, das Tausende von Gästen nach Spangenberg

Zwei mittelalterliche Kunstwerke eines Erfurter Meisters in der Stadtkirche St. Johannes

Die Marienklage (Pieta) das steinerne Hochgrab der Landgräfin Anna geb. Herzogin von Sachsen

Die vom Landeskonseruator a. D. Dr. Fleisbaum, Marburg, redigierte „Heftische Heimat“, Organ des Kurhessischen Heimatbundes, ist nach kurzer Unterbrechung wieder erschienen. Im ersten Heft veröffentlicht der Kunsthistoriker Professor Albrecht Rippenberg, Marburg, eine Abhandlung über „Die Marienklage in Spangenberg und ihre künstlerische Herkunft.“

Es handelt sich um folgendes: In der Stadtkirche St. Johannes steht ein holzgeschnitztes, 1,20 m hohes, mittelalterliches Vespertbild, sog. Pieta, des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Man nannte damals ein solches Bild auch „Marienklage“.

Dieses kunsthistorische Bildwerk fand jahrzehntelang unbeachtet und so der kunsthistorischen Forschung entzogen auf dem Dachboden der Hospitalkirche, wurde dann von dem Pfarrer Konrad Höhnert wieder aus seinem Dornröschenschlaf hervorgeholt und in der Werkstatt des Landeskonseruators von allem Schmutz befreit und wieder hergestellt. Es fand dann seine Aufstellung im Altarraum der Stadtkirche und bildet eine Zierde und eine Sehenswürdigkeit des altbewährten Gotteshauses.

Die eindrucksvolle, kunstgerechte Holzplastik entstammt der Hand eines Erfurter Meisters um 1500 und ist nach Forschung und Ansicht Professor Rippenbergs von höchstem künstlerischen Wert. Nach Art der mittelalterlichen Vespertbilder zeigt das Bildwerk die Mutter Gottes mit dem Diagonal über ihrem Schoß liegenden und nach vorn gewandten toten Sohn und Erklärer der Welt und fündet in lautloser Stille und verhaltener Kraft vom Sinn des Lebens und des Sterbens und wirkt eindrucksvoll und ergreifend auf jeden, der den Altarraum betritt. Ein dem Spangenberg Vespertbild ähnliches findet man noch im Dom zu Bielefeld.

Eine zweite Arbeit des Erfurter Meisters bezog der Erfurter Schule und Werkstatt finden wir nach Professor Rippenberg in der Spangenberg Kirche in dem Hochgrab der Landgräfin Anna, geb. Herzogin von Sachsen, zweite Gemahlin des Landgrafen Ludwig I., des Friedfertigen (1413–1458),

gest. 1462 auf Schloß Spangenberg, im Vorräum der Kirche (Kapelle St. Cyriaci). „Neben den wappenthaltenden Engeln an den Seitenwänden muß man vor allem die Viergefigur in Lebensgröße auf der Ledplatte mit gefalteten Händen, einen Vespert und einen Hund zu Füßen, mit den charakteristischen schmalen, zum Teil edig gebogenen Gewandfalten zum Vergleich mit dem Vespertbild heranziehen,“ und man wird den Erfurter Meister erkennen.

Die Inschrift um den steinernen Sarkophag herum lautet in großer Antiquaschrift in lateinischer Sprache:

ANNO DOMINI M. CCCC. LXII. DECI-
MO SEPTIMO KALENDE SEPTEMBRIS
QVO DIES ANCTI LAMPERTI OBIIT-
GENEROSSISS. DOMINA ANNAE
ILLUSTRI DUCUM SAXONIE PRO-
SAPIA QVONDAM ILLUSTRIS.
HASSIE. . . TORISCONT HORALIS
LEGITIMA. CUJUSANIMAHIC SE-
PULTA REQVIESCAT IN PACE
SANCTA.

In die deutsche Sprache übersetzt:

„Im Jahre des Herrn 1462 am 17. September, am Tage des hl. Lampertus starb die erlauchte Herrin Anna, eheliche Tochter aus dem Sachsen, einstmals Landgräfin von Hessen etc. deren Leib hier begraben ist. Sie ruhe in heiligem Frieden!“

Professor Rippenberg kommt am Schluß seiner längeren Betrachtung zu folgender Zusammenfassung:

„Eine unzweifelhaft engste Nachfolge, an Wiederholung grenzend, finden wir in dem gezeichneten Vespertbild im Dom zu Bielefeld. Nichts könnte geeigneter sein, den religiösen Ernst, die mittelalterliche Erhabenheit und auch den Kunstgrad der Spangenberg Vespertfigur hervorzuheben zu lassen, als der Vergleich mit der verbrüderlichen Auffassung der Bielefelder Arbeit. Wenn einmal die in dem Erfurter Kunstkreis führende Meisterhand herausgehoben werden soll, so kann das Werk in Spangenberg den Maßstab für die Eigenständigkeit geben.“

F. H.



fürte, bewies wieder den alten Ruf der Stadt, das sie feste zu feiern versteht. Auch das Schloß darf nicht unerwähnt bleiben, das sich wieder der stärksten Beteiligung seitens der Bevölkerung erfreute. Die wohlgeleitete Aufführung des Heimat-spiels vom „Junker Otto“ hat nicht wenig dazu beigetragen. — In schlichter Feierlichkeit blühte die evangelische Frauenhilfe auf ihr 50jähriges Bestehen zurück.

Einen erfreulichen Ansehungsgrad hat auch die Arbeit des Volksbildungswerkes genommen. Regelmäßige Theaterabende wurden organisiert und die Vortragabend erfreuten sich einer steigenden Beliebtheit. Auch die eingerichteten Kurse erfreuen sich einer recht zahlreichen Teilnehmerzahl, der zum erstenmal eingerichtete Kochkurs fand sogar so starken Zuspruch, daß er in Nachmittags- und Abendkurs aufgeteilt werden mußte.

Der Versuch der Stadtverwaltung, auch den Fremdenverkehr zu fördern, hat allerdings noch zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt und scheint wenig Widerhall in der Bevölkerung zu finden. Aber auch hier fällt kein Baum auf einem Streich und es wird sicher im Laufe der Jahre gelingen, Spangenberg auch in dieser Beziehung den Platz zu erobern, den es schon lange verdient hätte.

Alles in allem können wir unseren Rückblick schließen mit der befriedigten Feststellung, daß es auch im vergangenen Jahr mit Spangenberg aufwärts gegangen ist. Und diese zwar ruhige aber doch stetige Entwicklung wird sicher unsere verantwortlichen Männer ermutigen, auch an die noch vor ihnen liegenden Aufgaben mit dem erforderlichen Weitblick heranzugehen zum Wohle unserer guten Stadt Spangenberg.

Rohsa-Salz ist eine Wohltat für alle, die einen nervösen, schwachen, empfindlichen Magen haben.

Rohsa-Salz macht schwerverdauliche Speisen und Getränke sowie Arzneien bekömmlicher.

Rohsa-Salz verhütet Sodbrennen, Magendruck, Brechreiz, Blähungen u. a. nervöse Magenbeschwerden.

Rohsa-Salz Pulverform 150 g 2.00

Tgl.: Nachr. 5.30 (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.00, 24.00 — Hess. Rundschau 6.00 (W), 7.00 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 8.00 (W), 15.30 (Mo-Fr.)

Hessischer Rundfunk

MW: Frankfurt 505.8, Meißner 505.8 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 1 88.5, Feldberg II 92.1, Harberg 89.7, Meißner 89.7, Biedenkopf 97.6, Würzburg 91.3 MHz.

Sonntag, 27. Dezember	Montag, 28. Dezember	Dienstag, 29. Dezember	Mittwoch, 30. Dezember	Donnerstag, 31. Dezember	Freitag, 1. Januar	Samstag, 2. Januar
7.15 Frühkonzert	6.30 Froh und munter	6.30 Froh und munter	6.20 Froh und munter	6.20 Froh und munter	6.20 Froh und munter	6.20 Froh und munter
8.30 Kahl. Morgenfeier	7.15 Heitere Klänge	7.15 Volksst. Klänge	7.15 Heitere Klänge	7.15 Volksst. Klänge	8.15 Neujahrsgespräch	7.15 Sportvorschau
9.15 Orgelmusik	8.15 Morgenmusik	8.15 Melodien am Morgen	8.15 Melodien am Morgen	8.15 Morgenmusik	8.30 Ev. Morgenfeier	7.20 Volksst. Klänge
9.30 Das Meisterwerk	11.30 Zur Mittagspause	9.30 Zur guten Besserung!	11.30 Zur Mittagspause	11.30 Zur Mittagspause	9.15 Orgelmusik	8.15 Morgenmusik
10.15 Für die Frau	13.00 Musik nach Tisch	11.30 Zur Mittagspause	13.00 Sportgespräch	13.00 Musik nach Tisch	9.30 Musik des Barock	9.40 Gute Besserung
10.30 Schles. Heimat	15.00 Deutsche Fragen	13.00 Musik nach Tisch	14.05 Für Studierende	15.30 Zeltfunk berichtet	10.15 Für die Frau	11.30 Zur Mittagspause
11.30 Musik zum Sonntag	16.00 Orchesterkonzert	15.15 Deutsche Fragen	14.40 Für die Kleinen	16.00 Unterhaltungsmusik	11.00 Zum Jahresbeginn	13.00 Musik nach Tisch
13.00 Kleine Melodie	16.45 Legende	16.00 Musik der Romantik	16.00 Funk-Faunten	16.45 Heitere Erzählung	11.30 Mittagskonzert	13.40 Sportvorschau
14.00 Kinderfunk	18.00 Für junge Menschen	16.45 Schule u. Elternhaus	16.15 Kleine Stücke	17.00 Aus der Heimat	13.00 Musik nach Tisch	14.15 Jugendfunk
14.30 Ravel-Streichquartett	19.00 Guten Abend, liebe Hörer	17.00 Leichte Mischung	16.45 Aus der Landes-hauptstadt	18.00 Andacht zum Jahreschluß	13.45 Aus der Heimat	14.40 Aus der Heimat
14.45 Musik zum Kaffee	20.00 Tanzmusik	18.00 Für die Frau	17.00 Rhythmische Klänge	18.30 Orchesterkonzert	14.00 Für kleine Hörer	16.00 Frohes Wochenende
17.10 Sportreportagen	20.45 Erzählung: „Falsche Dämmerung“	18.15 Zeit im Funk	18.00 Sozialpolitik. Forum	19.45 Silvester-Ansprache	15.30 Jugendfunkhoroskop	17.00 Unterhaltungsmusik
18.15 Was ihr wollt	21.00 Abendkonzert	19.00 Musikal. Erholung	19.00 Musikal. Erholung	20.00 Beethoven-Sinfonie	15.45 Zur Kaffeestunde	18.00 Stimme der Arbeit
20.05 Sportergebnisse	21.45 Legende	20.00 Musikal. Mosaik	20.00 Funk-Faunten	20.30 Zukunftsweisende	20.00 Operette v. Leo Fall	19.00 Musikal. Erholung
20.05 Hörspiel: „Der gläserne Pantoffel“	22.20 „Das Wunder von Auroy“	21.15 „Die Insulaner“	22.00 Sinfoniekonzert	21.30 Sinfoniekonzert	21.00 Raten Sie mit	20.00 Melodien
22.10 Sportberichte	23.15 Der Jazzclub UKW	22.20 Abendstudio	23.00 Musik v. Broadway	21.55 Zum Jahreswechsel	22.05 Sportberichte	21.30 Tanzmusik
22.30 Tanzmusik UKW	18.00 Abendmusik	22.30 Nachtkonzert UKW	23.30 Tanzmusik UKW	2.00 Heringspaizert	22.20 Tanzmusik UKW	22.05 Sportberichte UKW
7.30 Ev. Gottesdienst	18.00 Abendmusik	18.00 Abendmusik	18.00 Abendmusik	18.00 Goldberg-Variationen	17.00 Zur Unterhaltung	15.15 Klingende Heimat
9.00 Froher Klang	19.15 Für die Frau	19.15 Für die Jugend	19.15 Für die Frau	18.50 Zum Jahresende	18.00 Buch der Woche	16.30 Was ihr wollt
13.00 Mittagskonzert	20.00 Alte und neue Melodie	20.05 Hörspiel: „Die Wiedergeburt“	20.00 Episoden um die Entstehung berühmter Komponisten	20.00 Silvesterband	18.15 Orchesterkonzert	17.45 Aus schönen Saiten
15.00 Froh und heiter	21.20 Bela Bartok: Konzert für Violine und Orchester	21.40 Mozart-Sonate	21.00 Tonfilm-melodien	21.30 Sinfoniekonzert	20.00 Offener Fragenspiel: „Die große Chance“	18.40 Kurzspiel
17.00 Volksst. Konzert		22.20 Abendkonzert	22.20 Vom Film	23.15 Orchestersuite	22.20 Tanzmusik	20.00 Komische Oper: „Wenn ich König wäre“
20.00 Slavische Opern		23.20 Nachtmusik		23.50 Zum Jahreswechsel		

Aus Stadt und Land.

Geburstag. Am 27. Dezember begeht Frau Eise Hoppach, Kleiststraße, ihren 76. Geburstag. Die Spangenberg Zeitung gratuliert recht herzlich.

Neberaekung. Eine weihnachtliche Abertahlung erleben die Anlassen des Altenhauses Vierde am Dienstag, als ihnen eine Schultafel unter Führung von Lehrer Herrl Weihnachtslieder sang.

Spangenberg Lichtspiele Ueber die Weihnachtsfeierläute das fästliche Film- und Musikspiel „Wirtin vom Wähersee“ mit Maria Andergast, Wally Wahl, Harald Marck, Jutta und Jia Wäher u. a. Ein Filmhändler von Österreichs Riviera, der kauerbischen Heimat der Wirtin vom Wähersee. Wer von Herzen lachen will, der muß diesen Film sehen. Vom Sonntag bis zum Dienstag kommt ein neuer deutscher Film der großen Beschung. „Verste die Liebe nicht“. Ein Spigenfilm mit allen Zutaten, die das Publikum erwartet: Aktualität, Liebe, Humor und Herz! Anfangsgelien siehe Inserat.

Heimkehrer diskutierten. Die letzte Zusammenkunft in diesem Jahr hatte der Ortsverband zu einem Diskussionsabend über das Entschädigungsgehe der bündigen Parteien eingeladen, zu der die SPD und BfG erschienen waren. Die CDU fehlte, da der Ortsvorsitzende anderweitig verpflichtet war.

Der Schützenverein Otto der Schütz konnte im Anschluß an das am Sonntag durchgeführte Neberaekung einen Teil seiner Schützen auszeichnen. Das goldene Leistungsabzeichen erhielt Adolf Dietrich. Das silberne Leistungsabzeichen Dieter Matzotte, die bronzene Auszeichnungen erhielten: Erhart Appel, Paul Bamberg, Adolf Dietrich, Gerhard Heine, Justus Kleinmeyer, Dieter Wöller, Heinz Wanger, Hanns Siebert, Christian Sommer, W. Wagner.

Bei den öffentlichen Bauparkassen sind in der Zeit vom 1. bis 30. 9. 1953 59.643 Bauparketräge über 708,2 Millionen DM angefallen worden. Der Geld- eingang belief sich im gleichen Zeitraum auf 213,3 Millionen DM, davon 6,1 Millionen DM Wohnungsbaukäufen. Seit der Währungsumstellung bis Ende 1952 haben die öffentlichen Bauparkassen zur Finanzierung von 34.153 Wohnhäusern mit 76.406 Wohnungen beigetragen, von denen rund 76 % dem sozialen Wohnungsbau zugerechnet werden können. Die für den notwendigen Raum zukünftige öffentliche Bauparkasse, die Landesbauparkasse Hessen, Niederlassung Kassel, die in Arbeitsgemeinschaft mit dem Kreis- und Stadtparkassen steht, hat an ihre Bauparkasse seit der Währungsreform rund 51 Millionen DM zugeteilt. Damit hat jeder dritte Bauparkasse dieser Kasse sein Vertragsziel erreicht, das heißt die begehrte Vertragssumme erhalten. Rechnet man die ausgelagerten Zwischendarlehen hinzu, dann sind der künftigen Bauwirtschaft rund 60 Millionen DM zugeführt worden. Allein in der Zeit vom 1. bis 30. 11. 1953 wurden rund 21 Millionen DM zur Verfügung gestellt. In zunehmenden Maße machen die Bauparkasse von der Möglichkeit Gebrauch, statt der Steuerermäßigung gem. § 10 EStG die Wohnungsbauprämie zu beantragen. Diese beträgt 25 bis 35 % der Sparleistung, je nach dem Familienstand, bis zu DM 400,— jährlich.

Schützenhaus-Lichtspiele. Am ersten Weihnachtsfest läßt der große Schlager „Intermezzo“ mit dem beliebtesten ausländischen Star Ingrid Bergman. Wer Liebesglück und Liebesleid kennt, empfindet diesen Film als ein ergreifendes Erlebnis. Das ewig-alte Thema um Liebe, Glück und Verzicht behandelt dieses Filmwerk in vollendeter Form. Nachmittags sehen wir „Jimbalu“ den großen Abenteuerfilm mit Jonny Weismüller. Am 3. Freitag läuft der Märchenfilm „Cinderella“. Anfangsgelien siehe Inserat.

100-jähriger Geburstag. Es kommt nicht allzu häufig vor, daß Vater und Sohn ihren Geburstag am gleichen Tage feiern. Sehr selten ist es aber, wenn an diesem Tage auch noch ein drittes Familienglied beteiligt ist, etwa eine Tochter noch mit Geburstag feiern kann. Nur ganz wenige Familien aber erleben den seltenen Zufall, daß die Zahl der Jahre addiert 100 ergibt. Dieses gewiß eigenartige aber freundliche Spiel des Zufalls erlebte am 21. Dezember die Familie August Siebert, als Vater Siebert 56 Jahre alt wurde die Tochter Leni, verheiratete Frau Wöller, 26 und und der Sohn Hanns 18 Jahre. Wir gratulieren zu diesem seltenen Erlebnis recht herzlich und wünschen, daß sich die

Georg Gundlach zum 90. Geburstag

Am 1. Weihnachtstag vollendet unser ehrwürdiger Mitbürger, Klempnermeister Herr Georg Gundlach, in bester körperlicher und geistiger Frische und Mäßigkeit sein 90. Lebensjahr. Der hochbetagte Bürger ist gebürtiger Spangenberg. Er erlernte nach seiner Schulzeit bei Klempnermeister Friedrich Ruhnan, Sohn des Schlosshofs und Verkaufer Ruhnan auf der Festung Spangenberg, sein ehrbares Handwerk, arbeitete dann eine Reihe von Jahren in Gelsenkirchen, machte sich dort selbstständig und gelangte, durch Fleiß und Tüchtigkeit in seinem Handwerk, zu Wohlstand. Um die Jahrhundertwende zog es ihn wieder in die Heimat zurück, erbaute sich ein eigenes Heim am „Weißen Hof“ und machte sich auch in Spangenberg selbstständig.

Das Vertrauen der Wählerklasse III (Dreiklassenwahlrecht) berief ihn 1908 zum Stadtverordneten. Er, sowohl als auch Herr Georg Appel, gehörten zu den Stadt-

Zahl der Jahre noch einmal verdoppeln werde.

Elbersdorf. Eine wohlgeleitete Dorfweihnachtsfeier führte die Gemeinde Elbersdorf im Saale Schmelz durch, der überfüllt war. Sinn der Veranstaltung war, gemeinsam Weihnacht zu halten. Die Vorbereitungen dazu hatten der Gesangsverein, die Freiwillige Feuerwehr, der BfK und die Gemeindevorstellung gemeinsam durchgeführt. Die Schulkinder hatten mit ihren Lehrern die Bühne zweckmäßig und weihnachtlich gestaltet und unter Leitung ihres Schulleiters Jünger unterhielten die Schulkinder die Teilnehmer der Veranstaltung durch die Darstellung der Weihnachts-geschichte. Ein lustiges Spiel lockte die beifällige Weihnachtsstimmung. Der Gesangsverein mit seinen beiden Chören gestaltete unter seinem Dirigenten Kurt Holl

Die Neujahres-Nr.

der „Spangenberg Zeitung“ erscheint am 31. 12. 1953.

Wir bitten unsere Inserenten ihre Inserate rechtzeitig aufzugeben. Annahme-Schluß am 29. Dezember.

die Weihnachtsstunden feierlich. Jung und alt beteiligte sich beim trauten Kerzenfest des Tannenbaums am gemeinsamen Gesang bekannter Weihnachtslieder. Man kann annehmen, daß die Bevölkerung, soweit sie im Saal unterkommen konnte, mit dem Weihnachtsprogramm zufrieden war, denn alle Darsteller, Schulkinder oder Sänger ernteten herzlichen Beifall. Bürgermeister Blumenstein gab seiner Freude Ausdruck, mit dieser gemeinsamen Weihnachtsfeier der rechten Gemeinschaft begegnet zu haben und dankte allen, die sie mitgestalteten. Sehr reich war durch hochherzige Spenden in der Gemeinde der Weihnachtsmann bedacht worden, der seine Christkindchen unter Jubel und Erwartung an alle guten Kinder vom 1. bis 14. Lebensjahr verteilte.

Elbersdorf. Frau Ottilie Schanze vollendet am 28. Dezember ihr 75. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich.

Mörshausen. 79 Jahre wird am 30. Dezember Frau Martha Schmidt. Wir wünschen weiter einen freudvollen Lebensabend — Die hiesige Freiwillige Feuerwehr führt am Weihnachtsfest im Singsingen Saal einen Theaterabend durch.

Wichhofferode. Seinen 75. Geburstag begeht am 27. 12. Herr Heinrich Oswald. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Negebach. Frau Emma Zeiler begeht am 25. Dezember ihren 70. Geburstag und Frau Luise Spitz erreicht am 26. Dezember ein gegengleiches Alter von 78 Jahren. Beiden Jubilaren herzlich Glückwunsch.

Pfiff. Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß die hiesige Laienspielgruppe am Weihnachtsfest die Bevölkerung mit einem Theaterabend unterhält. Auch diese Weihnacht und zwar am ersten Weihnachtsfest findet am 20. Uhr im Saale der Gastwirtschaft Wiegung eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangen „Weihnacht in der Bacherhütte“ und der „Rantor von Hochkirch“. Die Leitung hat Rektor i. R. G. Gorgi. — Die zweitälteste unserer Gemeinde Frau Anna Salzmann erreicht am 26. Dezember ein gegengleiches Alter von 85 Jahren. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht einen gesegneten Lebensabend.

Voderode. Eine glückliche Lösung um dem wilden Christbaumanschlag zu be-

günstigen fand die Gemeinde. Sie ließ für jeden Haushalt einen Weihnachtsbaum schlagen und gab ihn kostenlos ab. — Vorbildlich ist das Christkindchen der Volksschule Voderode. Sie sandte einen ganzen Jtr. Lebensmitteln an eine Gemeinde in der Dönau. — Wir erfahren weiter, daß wie alljährlich die Schulkinder am Heiligabend ein Krippenspiel aufführen, dieses mal das „Liebenburger Krippenspiel“ als Christvesper gestaltet, werden der Kinder, Männer- und Gemischte Chor mit.

Ein langes arbeitsreiches, aber auch arbeitsfrohes Leben liegt hinter unfrem hochverehrten Altfreier. Wir wünschen dem Jubilär noch gnadenvolle Jahre gemeinsam mit seiner im 82. Lebensjahr stehenden Lebensgefährtin Anna, geb. Sining, mit der er vor einigen Jahren das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte. Der älteste Einwohner unserer Stadt ist Schumachermeister Gottlob Stüdtgen, der im Juni 1954 92 Jahre alt wird. Die älteste Einwohnerin Spangenberg ist Frau Helene Schmitt, geb. Schmidt, wohnhaft im Stiff, die am 7. März 1954, so Gott will ihren 93. Geburstag begehen wird.

gegen fand die Gemeinde. Sie ließ für jeden Haushalt einen Weihnachtsbaum schlagen und gab ihn kostenlos ab. — Vorbildlich ist das Christkindchen der Volksschule Voderode. Sie sandte einen ganzen Jtr. Lebensmitteln an eine Gemeinde in der Dönau. — Wir erfahren weiter, daß wie alljährlich die Schulkinder am Heiligabend ein Krippenspiel aufführen, dieses mal das „Liebenburger Krippenspiel“ als Christvesper gestaltet, werden der Kinder, Männer- und Gemischte Chor mit.

MANNERUM Michaela

„Unter Gott, Kindern“ sammelte Frau Schmidt. „Sie werden doch keine Geschichten machen. Die Pause ist bald zu Ende. Die Birk tritt im zweiten Akt nicht auf, sie hat nur noch ein paar nebensächliche Worte im dritten. Kindern, ich bitte Sie!“ Sie kniete bei Elisabeth nieder und rüttelte sie an den Schultern.

Aber die Hegel hielt die Augen fest geschlossen. Ihr Atem ging hastig. Die Garderobiere richtete sich auf und rief die Tür zum Gang auf. Der Requisiteur Kandelmann kam eben aus seiner Kammer, um die Requisiten für den zweiten Akt auf der Bühne zu ordnen.

„Kandelmann!“ rief die Schmidt gedämpft, „kommen Sie herein. Frau Hegel ist ohnmächtig geworden.“

Der kleine, schmale Mensch erschrak. „Ohnmächtig? Soll ich den Doktor aus dem Zuschauerraum holen?“

Nein, nein. Holen Sie Herrn Fredong und Direktor Kornay. Aber vor allem helfen Sie mir, Frau Hegel auf die Couch zu heben.“

Unwillkürlich schabten die Füße Kandelmanns, als müsse er sie auf einer Matte säubern, ehe er die Garderobiere Elisabeths betrat. „Ich werde nicht viel helfen können“, meinte er und klopfte mit seiner linken Hand auf seinen rechten Arm, der schlief herabhang.

Die Garderobiere hatte schon zugespuckt. Sanft schob sie ihre Arme unter den Rücken Elisabeths. „Tragen Sie die gnädige Frau mit, los doch!“

Mit seinen leicht gebogenen Reiterbeinen trat Kandelmann näher. „Ich hatte es gehaut“, hauchte er mitleidsvoll, „sie hat sich furchtbar aufgeregt.“ Er beugte sich nieder, gemeinsam mit der Garderobiere hob er die leichte Gestalt hoch und legte sie behutsam auf die Couch.

Plötzlich lag ein Lächeln über sein mageres Gesicht. In der Erregung hatte ihm der rechte Arm gehorcht. Was das nicht wie ein Wunder? Es wird mir helfen, dachte er, die Gymnastiklehrerin hat recht. Es wird wieder werden mit meinem Arm. Ich muß nur fleißig trainieren. Vielleicht werde ich doch wieder reiten können. Lieber Gott, wenn das möglich wäre...

Was für ein herzloser Mensch empfand die Garderobiere aber so und sie alle am Theater. Keiner versteht die Elisabeth. Alle meinen sie, das ist Komödie. Aber das ist keine Komödie, die sie ihnen vorspielt. Sie kann es nicht mehr ertragen. Jeden Tag starrt sie länger in den Spiegel und merkt, daß sie alt wird.

„Los, holen Sie Fredong, Kandelmann. Vielleicht hat sie sich über ihn geärgert. Er war doch gestern allein in Karlsdorf.“

Das selbstvergessene Lächeln verlor sich um den Mund Kandelmanns. Er wurde schmal und verzerrt. Seine sonst so schüchtern blickenden Augen spiegeln Zorn und Verachtung wider. „Dieser windige Fredong“, stieß er hervor und lief hinaus.

Frau Schmidt öffnete den Arzneischrank, der neben dem Toiletentisch an der Wand hing, und verrührte ein Beruhigungspulver in

einem Glas Wasser. Sie schob ihren Arm unter den Kopf Elisabeths und redete ihr zu wie einem kranken Kinde. „Trink doch ein Schälchen, trink doch mein Kleines.“

Aber die Hegel rührte sich nicht. Bewegungen, die sie auf der Chaiselongue atmte schnell und nach mit noch immer geschlossenen Augen.

Gerd Fredong, der Partner Elisabeths rief die Tür auf und blieb erschrocken stehen. Er war groß, blauäugig und weißblond. Er galt als der bestausgezeichnete Liebhaber Berlins. „Was hat denn Elisabeth wieder?“ fragte er peinlich bedrückt. „Dann lief er auf sie zu und kniete bei ihr nieder. „Lisl — ich bitte dich, was ist mit dir, du mußt dich doch umziehen, Lisl.“ Er nahm ihre Hände und küßte sie. „Mach doch keinen Skandal, Lisl. In fünf Minuten fängt der zweite Akt an.“

Die Hegel bewegte die blaumalten Lider, zwei Tränen rollten unter ihren langen Wimpern hervor. Fredong brachte sein Gesicht dem ihren ganz nahe. „Lisl, Kleines, hat dir jemand einen Floh ins Ohr gesetzt? Glaub doch den Unsinn nicht. Du wollest doch gestern nicht nach Karlsdorf mitkommen. Ich habe das dumme Mädel überhaupt nicht geschrien, ich schwöre es dir.“

„Mein Herz.“ hauchte Elisabeth kaum hörbar, „es schlägt nicht mehr. Ich werde sterben, ich fühle es.“ Sie schluchzte trocken. „Du hast es selbst gesehen, sie hat mir mitten in die Pforten hineingesprochen, sie hat mir den Erfolg nehmen wollen, sie hat...“

Gemacht lachte Fredong. „Wer kann dir den Erfolg nehmen, Lisl, wenn du auf der Bühne stehst! Das sind nur deine Nerven.“

Groß und gläubig sah sie zu ihm auf. „Meinst du wirklich, Gerd, daß ich bin eben ich?“ Wirklich nur die Nerven? Und nicht diese Person...“

Ein erstes Klingelzeichen schritt durch die Garderobiere. Mit ihm zugleich kam der Dramaturg Raimund Resspart herein. Er nahm die Schüssel ab und rieb sich über die kurzschneidigen Haare, als blendete ihn das strahlende Licht.

Fredong atmete erleichtert auf. In diesem Augenblick hatte er Elisabeth, ihre Hysterie und die ewig sich wiederholenden Szenen.

„Bitte, gehen Sie, Fredong, Sie regen die gnädige Frau noch mehr auf“, sagte Fredong.

„Ich habe noch Unruhe“, sagte Fredong, „künde noch einmal die Hand Elisabeths und verließ befreit auf dem Weg der Garderobiere. Leise schloß die Garderobiere die Tür hinter sich und ihm.“

Resspart trat zu Elisabeth und legte ihr eine kühle, sanfte Hand auf die Stirn. „Arme, kleine Frau, arme kleine Elisabeth. Sie wollen doch nicht weinen. Was ist denn geschehen?“

„Ich bin unglücklich“, schluchzte sie.

„Kein Mensch ist ganz glücklich, Elisabeth.“ Etwas unbeholden strich er ihr über das glatte, schwarze Haar und die Schläfen, an denen die Adern bläulich schimmerten. „Sie müssen den heutigen Abend überstehen. Ich habe Kandelmann zu Doktor Hellbrunn geschickt. Er wird gleich hier sein.“

„Denken Sie doch an Kornay, er braucht einen Erfolg.“

Ein ernstes Lächeln spielte um ihren fein geschwungenen Mund. „Braucht er ihn? Und ich soll ihm den Erfolg bringen? Ach, sein Amulett hat keine Kraft mehr. Vorhin fühlte ich es genau. Es ist nicht mehr als ein totes Stück Gold.“

Sie richtete sich halb auf. „Wie kommt es nun, daß ich ihn immer noch liebe?“

„Tun Sie das? Resspart hatte einen Druck in seiner Kehle zu überwinden. „Dann werden Sie auch für ihn weiterspielen, Elisabeth.“

„Ach, weiterspielen, weiterspielen!“ Sie zog schmerzlich die feinen Brauen zusammen. „Ich bin krank. Ich fühle mein Herz nicht mehr. Wie soll ein Mensch Komödie spielen, der ein totes Herz in seiner Brust hat?“

Schmidt kam wieder herein. „Der Arzt kommt gleich. Direktor Kornay habe ich nirgend finden können. Er muß im Zuschauerraum sein.“ Sie verminderte dabei, Elisabeth anzusehen damit man nicht die Lüge in ihren Augen lesen könne.

Der Requisiteur Kandelmann hatte Dr. Hellbrunn mit einem ihm unbekannten Herrn im Wandelgang getroffen. Unaufällig sagte er: „Kommen Sie bitte, sofort zu Frau Hegel. Sie will nicht mehr weiterspielen, sie ist krank.“ Seine Stimme, die immer etwas heiser war, genau wie die Stimme des Trainers von der Loer, klang für Hellbrunn gleichgültig. Ja es schien sogar etwas Feindseliges mitzuschwingen.

Er nickte dem Requisiteur kurz zu. „Ich komme sofort!“

Kandelmann drehte sich um. Die Schultern leicht nach vorn gebeugt, die Füße ganz gerade gestellt, als ruhen sie in Steigbügeln tauchte er in der promerenden Menge unter den Gästen.

„Ich habe es“, wandte sich Hellbrunn an Garrian, „sie hat einen neuen Nerven-zusammenbruch. Entschuldige mich Stefan.“

Fortsetzung siehe Seilage.

Vereinskalender

Schützenverein „Otto der Schütz“ e.V. Spangenberg
Sonntag, den 27. Dezember, 9 Uhr
Jahresabschießen
Verteilung der Mitgliedsbücher! Verpflegung muß zum 31. 12. bezahlt werden.
Der Schießmeister.

Der SPORT

meldet...

Spangenberg — Rengshausen
Das Rüdspiel wurde von Rengshausen am Sonntag kurzfristig abgeblasen.

Hallenhandball

Der Bezirk Kassel führte seine Jugendbestenläufe in der Kurheffenhalle durch. Bezirks-Jugendmeister wurde Harleshausen.

die im Endspiel Körle mit 5:4 Toren liegen.

Die Spangenberg Jugend spielte wie folgt:

Welfungen — Spangenberg 4:3
Grifte — Spangenberg 3:4

Neuenbrunsar — Spangenberg 4:4

VORWIEGEND HEITER

Champagner und Burgunder zu kostspielig
Mitunter fällt man selbst herein

Friedrich der Große liebte es, die Professoren einer Akademie der Wissenschaften zu necken, indem er ihnen verwinkelte Fragen stellte. Mitunter war er aber selbst der Reingefallene.

So schickte der König einmal an die Akademie einen Brief, der nur die Frage enthielt:

„Warum gibt ein mit Champagner gefülltes Glas einen reineren Klang als ein mit Burgunder gefülltes?“

Darauf antwortete der Professor Sulzer:

„Die Mitglieder der Akademie sind bei ihren geringen Begehren außerstande, so kostspielige Versuche anzustellen.“

Zuerst den Kirchturn

Um die letzte Jahrhundertwende wirkte in Bismarck als Professor der inneren Medizin Franz Penzoldt (1849–1927). Zu seiner Berufung trug auch nicht wenig seine enorme Größe bei. Mit einem Zweimeter-Maß konnte seine Körperlänge nicht ganz ausgemessen werden. Er wurde nun mehr oder weniger von seinen Freunden und Bekannten zur Zielscheibe ihres Spottes benutzt.

Als Penzoldt vergnügt an seinem Stammtisch sein Schöpfchen Wein zu sich nahm, meinte sein Freund Hildebrand:

„Wenn ich aus den Ferien zurückkomme, er-

blicke ich immer zuerst den Altständer Kirchturn, dann den Geheimrat Penzoldt.“

Bier oder Wein?

Von Professor Hirtz, welcher sich zu seiner Zeit besonderer Beliebtheit unter den Studen-

Lächerliche Kleinigkeiten

Der Vorsichtige

Schmitt muß eine Seereise machen. Als vorsichtiger Mann verlangt er von seinem Zigarrenhändler: „Heute will ich Zigaretten mit Korkmundstück haben, denn auf einer Dampferfahrt kann man nie wissen ...“

Traumdeutung

„Kannst du Träume auslegen?“
„Im ja, was hast du denn geträumt?“
„Ich habe geträumt, ich wäre ein Jungeselle.“

„Nun, das bedeutet ganz einfach, daß du dich umsonst gefreut hast, als du aufwachtest.“

Vorsichtig

„Immer wenn meine Frau singt, setze ich mich in den Garten.“

„Warum das denn?“
„Dann kann kein Nachbar auf den Gedanken kommen, ich würde sie verheulen.“

Aufschnitt

Der junge Mann, der in Indien war: „Ja, das Schlimmste, was mir in Indien passierte, war

ten erfreute, wird berichtet, daß er noch kurz vor seinem Tode einen Kandidaten im Doktor-examen prüfte. Nachdem dieser eine Menge medizinischer Fragen zu seiner völligen Zufriedenheit beantwortet hatte, forderte der Professor die Stirn plötzlich aus, und tief atemlos holend sagte er jetzt nun noch eine „schwere“ Frage aus der Physiologie:

„Trinken Sie lieber Bier oder Wein?“

Und als der Kandidat seine Vorliebe für Bier erklärte, ließ der Professor, da das Examen in seiner Wohnung stattfand, zwei Gläser mit Bier holen und stieß mit dem glücklichen Prüfling auf den schönen Erfolg seines bestandenen Examen an.

die Begegnung mit einer Brillenschlange. Das Biest tauchte plötzlich vor mir auf ...“

„Und was taten Sie dann?“

„Ich schlug dem Tier zuerst einmal die Brille von der Nase, daß es mich nicht mehr sehen konnte!“

Der Vorteil

„Rudolf, ich verstehe gar nicht, weshalb du durchaus eingebaute Möbel für unsere neue Wohnung haben willst.“

„Oh, du kleines Dummchen, verstehst du denn gar nicht, wie großartig das ist, die kann doch der Gerichtsvollzieher nicht so leicht wegbringen lassen.“

Pointentöser

Bei einem Festmahl unterhält der Tischherr seine Nachbarin, die etwas schwer von Begriff ist. Schließlich versucht er sie mit Anekdoten.

„Kennen Sie den Witz von der Frau, die ihrem Mann zuruft: Hilfe, Hilfe, ich hab' eine Nähnadel verschluckt! und ihr Mann antwortet: ...“

„Wieviel haben Sie denn?“

Ein überaus peinliches Mißverständnis

Diese Geschichte soll sich im Königlichen Schloß zu Berlin zugetragen haben, als König Wilhelm noch nicht Kaiser Wilhelm I. war.

Zur Tafel des Königs war eine Abordnung herangezogen worden, die in einer wichtigen Sache nach Berlin gekommen war. Alles aufrechte und tüchtige Männer, die an der Königstafel saßen; nur daß sie ein wenig befangen waren. Als nun der Nachschicht aufgetragen wurde, unter dem besonders schönen Konfekt war, dachte wohl einer von ihnen, er könne seinen Kindern daheim auch etwas davon zukommen lassen. Er nahm sich zwei schöne Stücke Konfekt und ließ sie in die Tasche gleiten.

Das sah der Zeremonienmeister Graf Stillfried; verständnisvoll schob er dem Nehmer

nach zwei Konfektstücke zu, mit der Bemerkung: „Aber nehmen Sie doch, es ist gewiß für ihre Kinder.“

Königin Augusta, bemüht, die Gäste zu unterhalten, hatte dies letzte Wort aufgefangen und fragte den Mann: „Wie viele haben Sie denn?“ Der erschrocken tödlich, weil er die Frage auf die Konfektstücke bezog, und antwortete: „Vier habe ich, Majestät, aber zwei davon sind vom Grafen Stillfried!“

Königin Augusta erstarre – alles schwieg und sah entsetzt auf den Unglücklichen, noch entsetzter aber auf den Zeremonienmeister. Bis der die Aufklärung gab und das betreffende Gelächter kam – aber auch noch mehr Konfekt für den wackeren Vater.

österr. Walzerkomponist, 9–11 höhere Lehranstalt, 10–12 Preisnachlaß, 11–12 ausgestorb. Elefant, 13–14 Wappenvogel, 13–15 Bergweide, 14–16 nord. Hirsch, 15–16 Insel d. Irischen See. Nach richtiger Lösung nennt die Diagonale von 1–4 ein sagenhaftes Land.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Handwerkszeug, 4. Tief- land, 7. engl. Herr, 9. Schweizer Kanton, 10. Skatadruck, 11. franz. Fluß, 13. Bündnis, 15. Küchenkraut, 17. franz. Fluß, 19. Schlüssel, 20. griech. Fabeldichter, 21. chemisches Zeichen für Gallium, 24. Durchfuhr, 26. Baum, 27. flüchtiger Augenblick, 28. festl. Gedicht, 29. Lebensabend, 30. starker Wind, 31. amerikan. Millionär deutscher Herkunft.

Senkrecht: 2. Gottheit, 3. österreich. Dramatiker, 5. südamerikan. Hauptstadt, 6. Verneinung, 8. Klebemittel, 10. Teil des Wagens, 12. Gewässer, 13. Stadt in Italien, 14. Germanengott, 16. Mädchenname, 18. belg. Badoort, 21. Landbesitz, 22. Schloß, 23. Tierwohnung, 25. Senkblei, 27. griech. neu.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a – as – bra – che – dar – del – dis – el – er – es – eu – fel – fun – gaf – gel – l – ka – kus – la – li – mie – ne – ne – ni – pa – ra – ra – rie – ro – satz – sen – senz – ta – tai – ten – tenz – tern – u – wa – wi – win, sollen 17 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und letzten Buchstaben ergeben ein Wort von Bedeutung.

Bedeutung der Wörter: 1. Naturforscher, 2. Drogenauszug, 3. Verschuß, 4. griech. Epos, 5. Sinnspruch, 6. abfällige Bemerkung, 7. Fleischgericht, 8. Erdteil, 9. Segelstreckung, 10. Naturereignis, 11. Muse, 12. Reservestoff, 13. Wissenschaft, 14. Reisegesellschaft, 15. Sturm, 16. Sportgerät, 17. Blutsverwandte.

Gut gesagt!

BENS DER IMG LDE IRO SLE OER AST IST NIE LK MAH.

Im richtigen Zusammenhang gelesen, ergibt sich die vorstehende Satzbruchstücke eine Lebensweisheit.

ter: Beruhige dich, Liebste, hier ist eine andere.“

„Nein, noch nicht, erzählen Sie ihn einmal.“

Schottisch

McPherson erzählt: „Und denkt auch, in Amerika habe ich zehn Dollar Trinkgeld ausgeben müssen.“

Ein Engländer, der zugehört hatte: „So, wie viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

„Viele Jahre waren Sie denn drüben?“

[illegible]

„Nitzlich kinnst du mir nicht sein Ohr: „Sie müssen
ich um Elisabeth kümmern, Niki!“
„Die Stimme warf Garrion fest aus seinem
belegte. Das war Michaela, die gespro-
chen. Niemand hörte er, wie jemand antwor-
te. Aber er verstand es nicht.“
„Aber selbst kaum bewußt, öffnete er die
Kulissen.“
Die Dekoration war nicht umgebaut worden.
Für ein paar Birnen brannten während der
Festtage in der oberen Rampe. An dem runden
Tisch, rechts vom Zuschauerraum auf der
Bühnenwand, saß Michaela.
Er blickte auf, als die Kulissen aufging.
Die großen Augen starrte sie Garrion an, als
wäre er ein Fremder. „Nimm dich in Acht, du“

DAS VERWANDelte ANTI
ROMAN VON ELSE JU

Copyright by Verlag Alfred Bechold, Fassberg
durch Illupress GmbH., Mainz

(10. Fortsetzung)

„Den Doktor brauchst nimmer“, denkst

Hatzenklappenfehler auf gut deutsch", setzt er erklärend hinzu, "dabei kann einer uralt und dann, wenn er verständig lebt, net sauft, net raucht, sich net aufregt und net so schwachschaft." — Er lacht, und seine Augen hindurch den Gläsern blinzeln die Frau lustig an. — "meint, was das anbetrifft, können wir beruhigt sein: mit der Arbeit hat der Kilian es noch nicht so scharf trieben. Ja, der Peter, wenn er wär! Da sähe die Gesicht ganz anders aus."

zu Erde, er sieht es auch inwendig in ihm aus. Es hängt in der Luft, weiß nicht einmal, ob das, was seine Hände schufen, Wert habe.

Der Ebner-Thomas, auf den er eine Woche lang gewartet hatte, ist nicht gekommen. Vielleicht war der Regen schuld, der ihn abhielt, vielleicht aber hat er auch die Bitte nicht ernst genommen.

Peter verböhrt sich immer mehr in den Gedanken, daß ein Künstler, wie der Ebner-Thomas, einmal ein Bauernehrer sein muß.

„Bleibens lieber draußen, Fräulein. Sie können sich die Fuß naß machen“ sagt er verirrt und springt mit einem Satz über die Wasenlache, „Sein's allein heroben?“

Bettina schüttelt lachend den Kopf.

„Bin halt vorausgelaufen. Mein Schwager und meine Schwester kommen nach.“

Heiß brennt die Sonne, und noch heller glüht Peters Gesicht. Mit der flachen Hand streicht er über die Bank unter dem Hütendach und nö-

Götisch hinauf, sieht das blaue Wölkchen über der Alm, das blitzende Fensterauge und ist erschrocken, als ihr eine Träne über die Wangen rinnt.

Es ist nicht der dort droben, um den sie weint, so redet sie es sich ein und wehrt sich hart gegen die Tränen. Sie haben mitammen auf der Schulbank gegessen, Jahr um Jahr, und später, als sie älter geworden waren, haben sie

den Gläsern **unzertren-**
mein, was das anbetrifft, können wir beruhigt
sein: mit der Arbeit hat der Kilian es noch nie
net so scharf trieben. Ja, der Peter, wann er
wäre! Da sähe die Gesicht ganz anders aus,
dem müßt i die Hand auf dem Rücken zu-
sammenden, daß er sich nimmer rühren könnt.
Aber der is ja gottlob kerngesund, da fehlt nix."

Peter verbohrt sich immer mehr in den Gedanken, daß ein Künstler, wie der Ebner-Thomas, vom Schnitzwerk eines Bauernburschen nicht viel halte. Trotzig wirft er den Kopf in den Nacken.

Heiß brennt die Sonne, und noch heller glüht
Peters Gesicht. Mit der flachen Hand streicht er
über die Bank unter dem Hüttdach und nö-
tigt seinen Gast zum Sitzen.

(Fortsetzung folgt)

Fortsetzung folgt)

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Heiligabend: 18 Uhr Christespater (Dekan Hohmann)
(Christfeier für Kinder um 1. Christtag) 1. Christtag:
10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl (Dekan Hohmann),
17 Uhr Christfeier des Kindergottesdienstes
(Pfarrer Wiegand) 2. Christtag: 10 Uhr Gottesdienst (Pfarrer
Wiegand) Sonntag nach Weihnachten 10 Uhr Gottes-
dienst (Dekan Hohmann) 11 Uhr Kindergottesdienst.

Eberdorf

Heiligabend: 16.30 Uhr Christespater (Dekan Hohmann)
1. Christtag: 8 Uhr Gottesdienst mit hl. Abend-
mahl (Dekan Hohmann) 2. Christtag: 13.30 Uhr Gottes-
dienst (Pfarrer Wiegand) Sonntag nach Weihnachten 8.30
Uhr Gottesdienst (Dekan Hohmann).

Kaltenbach

2. Christtag: 15 Uhr (Dekan Hohmann).

Schnellrode

Heiligabend: 17 Uhr Christespater (Pfarrer Wiegand)
1. Christtag: 6 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl
(Pfarrer Wiegand) 2. Christtag: 13.30 Uhr Gottes-
dienst (Dekan Hohmann).

Pfaffe

Heiligabend: 19 Uhr Christnachtfeier Pfarrer Koch
1. Christtag: 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl

Pfarrer Koch, 2. Christtag: 18 Uhr Gottesdienst Pfarrer
Koch, Sonntag nach Weihnachten 9 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Koch.

Hersfeld

Heiligabend: 17 Uhr Christnachtfeier Pfarrer Koch
1. Christtag: 18 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl
Pfarrer Koch, 2. Christtag: 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer
Koch, Sonntag nach Weihnachten 13 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Koch.

Vockeroede

Heiligabend: 18.30 Uhr Christespater Pfarrer Dr. Pahlmann
1. Christtag: 10 Uhr Abendmahlsgottesdienst Pf.
Dr. Pahlmann 2. Christtag: 13.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer
Dr. Pahlmann, Sonntag nach Weihnachten 9.30 Uhr
Gottesdienst Dekan Hohmann.

Bieschofferode

Heiligabend: 18.15 Uhr Christespater Pfarrer Dr. Pahlmann
1. Christtag: 6.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst Pfarrer
Dr. Pahlmann 2. Christtag: 10 Uhr Gottesdienst, Sonntag
nach Weihnachten 13.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann.

Weidelbach

Heiligabend: 19.45 Uhr Christespater Pfarrer Dr. Pahlmann
1. Christtag: 8.00 Uhr Abendmahlsgottesdienst Pfarrer
Dr. Pahlmann 2. Christtag: 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer
Dr. Pahlmann Sonntag nach Weihnachten 11 Uhr Gottesdienst
Dekan Hohmann.

Berghelm

1. Christtag: 9.00 Uhr Abendmahlsgottesdienst Pfarrer
Vogel 2. Christtag: 13.00 Uhr Gottesdienst Missionar
Ulrich, Sonntag nach Weihnachten 9.30 Uhr Lesegottesdienst.

Mühschhausen

1. Christtag: 11 Uhr Gottesdienst Jugenddiakon
Leiermann, 2. Christtag: 10 Uhr Abendmahlsgottesdienst
Missionar Ulrich, Sonntag nach Weihnachten
11 Uhr Lesegottesdienst.

Katholischer Gottesdienst

24.12. Spangenberg 24 Uhr Christmette
25.12. 8.30 Uhr Nativität 10 Uhr Spangenberg 10 Uhr
Vockeroede, 26.12. 8.30 Uhr Spangenberg 10 Uhr
Nassau, 12.10 Uhr Mühschhausen 27.12. 8.30 Uhr
Spangenberg 10 Uhr Nassau

Bekanntmachungen

Das Verzeichnis des Bestandes an Pferden,
Hindvieh und Ziegen, das als Unterlage
für die Umlage zum Viehsteuereinfonds für
das Haushaltsjahr 1953 dient, liegt zur
Einsicht der Viehhalter im Rathaus Zim-
mer 4 vom 23. 12. 1953 bis zum 7. 1.
1954 während der Vormittags-Dienststunden
öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung sind während
dieser Zeit anzubringen.

Spangenberg, den 22. Dezember 1953
Der Magistrat

Im Bundesgesetzblatt vom 23. 9. 1953 ist
das Gesetz zur Ordnung des Handwerks
(Handwerksordnung) vom 17. 8. 1953 ver-
öffentlicht worden. Das Gesetz ist am Tage
nach der Verkündung, mithin am 24. 9. 1953
in Kraft getreten.

Nach § 112 dieses Gesetzes dürfen die
jenigen Handwerker, die bei Inkrafttreten
des Gesetzes ein selbstständiges Handwerk
führen, ihr Gewerbe weiterhin ausüben,
sofern sie in die Handwerksrolle eingetragen
sind.

Alle nicht in der Handwerksrolle einge-
tragenen Handwerker sind auf Antrag oder
von Amtswegen binnen drei Monaten in
die Handwerksrolle einzutragen.

Der infrage kommende Personenkreis
wird ausdrücklich auf diese Bestimmung
hingewiesen.

Spangenberg, den 19. Dezember 1953
Der Magistrat

Unsere verehrten Kunden,
allen Rundfunkfreunden
wünschen wir

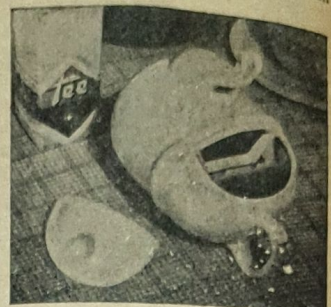
Frohe Weihnachten
und ein
gesegnetes 1954

Paul Kellner und Frau
Gerhard Heckmann

Eine neuartige Spar-Teekanne mit Kippvorrichtung

Geschmackvollere Tee-Zubereitung
ohne Tee-Sieb und Tee-Ei

Das Werk Kronach der Rosenthal-Porzellan-
AG. hat zum Teekochen eine ganz neue, sparsame
Teekanne mit einer praktischen Kippvorrichtung
herausgebracht, die für unsere Begriffe
in ihrer Art und Form neu ist, ohne unsere Begriffe
Hausfrau die Möglichkeit gibt, ohne den
schlechte Zusatzgeräte, wie Tee-Sieb oder Tee-Ei
festen Geschmack und Aroma voll erhalten
bleibt.



Das Interessanteste an dieser auf den er-
sten Blick ungewöhnlich aussehenden Tee-
kanne ist die Kippvorrichtung mit dem im
Oberfeld angeordneten Abteil zum Einschieben
des Tees. Der Tee wird in die heiße liegende
Kanne auf das unter dem Deckel angebrachte
Sieb gebracht und mit heißem Wasser über-
gossen. Hat der Tee gezogen, dann stellt man
die Kanne aufrecht und hat sofort einen ar-
omatischen, blattfreien Tee, der seine Farbe
und seinen Geschmack behält. Wünscht man
den Tee stärker, so ist es nur notwendig, das
Kippen der Kanne zu wiederholen und die
Blätter so lange im Wasser zu behalten, bis
der Tee die gewünschte Stärke besitzt. Es ist
auch ohne weiteres möglich, die Blätter zu
einem zweiten Aufguss zu verwenden, da sie
ja nicht, wie bei anderen Zubereitungsarten,
voll ausgelaut werden. Diese neue Spar-
teekanne lässt somit eine jedem Geschmack
entsprechende Tee-Zubereitung zu.

Das Modell dieser Kanne, das ist über-
aus interessant, stammt aus England. Im
klassischen Land der Teekultur, dem
Rosenthal hat für die Herstellung die Lizenz
erworben und damit allen Teekannern ein
praktisches und wirtschaftliches arbeitendes
Hilfsgerät an die Hand gegeben.

Kalender-Beilage. Dieser Nummer ist ein
Wandkalender für das Jahr 1954 beiliegend,
möge er unseren Lesern nur Gutes und Er-
freuliches anzeigen.

Die besten Weihnachtswünsche

entbleteten Ihnen

Fleischerei

Heinz Gleichmann und Familie

Allen Mitgliedern vom Bund der Fliegergeschädigten
frohe Weihnachten
und ein glückliches Neues Jahr

Ortsgruppe Spangenberg
Keller
Vorstand

Blutarm?

Bis zu 50% mehr Steigerung der
roten Blutkörperchen ergeben ärztl.
Kurversuche mit rotem Traubensaft
bei Blutarmut mit nur 8 Pf. in 4 Wochen!
Wir führen den roten Robenhorster Traubensaft.

Medizinisch-Drogerie Erich Streich

Stinkampfen
auch Behepfenlechte
Wie mein Vater u. ungl. Leiden
gefühlt, von dies. oft das Leben ver-
längernd, Leiden durch einen Mit-
tel innerh. 14 Tagen völlig geheilt
wurden, teile ich Ihnen gern kosten-
los und unverbindlich mit.
Max Müller, Karlsruhe, B. 707
Bunsenstr. 6

**WARUM
GRAUE HAARE?**
ORFA
beseitigt sie unauffällig.
Lassen sie sich beraten in der
Liebenbach Drogerie

Bis zu 20% Verdienst!
a. Verk. v. Kaffee usw., an Priv. Aust.
bei: Meyer, Hild, Bremen, Post 1286

Bettumrandungen
Fr. Reisinger & Co.
Ständepplatz 11 - Seit 1900
KASSEL

Spangenberg Lichtspiele

1. Feiertag: 15,30, 18,45 und 21,00 Uhr
2. Feiertag: 18,45 und 21,00 Uhr

3. Feiertag: 18,45 und 21,00 Uhr
Montag und Dienstag jeweils 20,30 Uhr



mit Isa u. Jutta Günther (Doppelte Lottchen),
Maria Andergast, Harald Maresch, Ludwig
Schmidseder, Rudolf Carl und viel. anderen.

Jugendvorstellung:
1. Feiertag 15,30 Uhr



Luise Ullrich in dem großen deutschen Fam-
ilienfilm auf den wir schon seit Jahren ge-
wartet haben - ... ein starker Frauenfilm

DAS VERWANDLTE ANTLITZ ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright by Verlag Albrecht Belsche, Postberg,
durch Illupress GmbH, Mainz
(11. Fortsetzung)

Bettina trägt ein weißes, blumiges Kleid und
ein seltsames Tuchlein um den Kopf, das sie unter
dem Kinn zusammengeknüpft hat. Unge-
bärdig kräuselt sich darunter am Stirnrand
ihr Haar wie ein schimmernder Heiligenschein.
Ihre Augen funkeln vor Lebenslust, die weißen
Zähne blitzen, und zwei zärtliche Grübchen
stehen rechts und links in ihren Wangen.

Das alles sieht Peter mit einem Blick und
weiß nicht, daß er Bettina selbstvergessen an-
starrt, als müsse er sich ihre Züge sehr genau
einprägen.

„Schön ist es hier oben“, sagt das Mädchen,
und die junge Brust hebt sich in einem tiefen
Atemzug. „Aber haben Sie zuweilen nicht das
Bedürfnis, unter Menschen zu sein?“

„Ich brauche keinen“, antwortet Peter herb, „Ich
bin gern allein.“

„Ach!“ — Bettina schaut zu ihm auf. — „Dann
stören wir Sie wohl?“

Peter errötet.
„Das net das dürftens net denken, Fräulein.
Ich freu mich schon, daß Sie raufkommen sind.“

„Wirklich?“ — Die Lichtbraunen Augen des
Mädchens strahlen auf wie zwei kleinen Sonnen.
— „Nun, ich freu mich auch, Herr Amberger,
und am meisten freu ich mich auf Ihre
Schnitzereien. Thomas hat mir davon erzählt.“

„Das häßet er net tun sollen“, sagt er heftig.
„Ich bin kein fertiger Künstler net, ich hab mich
halt mit dem Schnitzmesser versucht, weils
mich gefreut hat, weiter nix.“

„Aber Sie müssen doch verspürt haben, daß
mehr dahinter steckt als ein Versuch, sonst hätten
Sie meinen Schwager nicht gebeten, sich

Ihre Arbeiten anzuschauen. Habe ich recht?“
Bettinas Augen blicken ernst. Nicht der leiseste
Spott verbirgt sich in ihnen.

Ein kräftiger Jodler enthebt Peter die Ant-
wort. Thomas Ebner und seine Frau kommen
die Anhöhe herauf, erhitzt von dem sonnigen
Weg und durstig.

„Eine Maß Bier, wann ich trinke“, ruft der Maler.
„Was gibts bei dir zu trinken, Peter?“

„Milch, wann sie bei der Hitze net sauer
worden ist“, ruft Peter zurück.

„Brr!“ — der Maler schüttelt sich. — „Da
kehr ich gleich wieder um. Net einmal eine an-
ständige Maß Bier hat der Mensch heroben und
bildet sich ein, daß ich ihm mit trockener Kehle
den Kunstkritiker mach! Fallt mir net ein, ich
geh.“

Das klingt so ehrlich entrüstet, daß Peter un-
sicher auf die junge Frau schaut, die so ganz
anders ist als ihre jüngere Schwester, ernster,
stiller und noch sehr viel zarter. Als sie ihm
ihre Hand reicht, hat er fast Angst, sie zu drük-
ken.

Dann läuft er rasch in die Hütte. Dickmilch
ist da, eine ganze Schüssel voll, und er ist froh
darüber, seine Gäste bewirten zu können.

Wie es ihnen schmeckt! Bettina schleckt
sogar den Löffel ab.

„Das war ein Götttermahl, Herr Peter“, sagt
sie, und wieder macht sein Herz einen Sprung.
„Herr Peter!“ spottet der Schwager. „Hast
so eppas schon gehört? Ich mein, zu meinem
alten Spezi könntst ruhig Peter sagen, net
wahr?“

„Freilich!“ — Peter bestätigt diesen Vor-
schlag durch eifriges Kopfnicken. — „Ich bin gar
net anders gewohnt.“

„Und jetzt?“, ruft Bettina, „kommt das Beste!
Bitt schön, lieber Herr — lieber Peter, jetzt
zeigen Sie uns Ihre Kunstwerke, gel!“

„Jawohl!“, pflichtet ihr Thomas bei. „geh zu
und schaff sie her. Hier auf den Tisch damit!
Tina, trag die Schüssel weg, damit wir Platz
haben.“

Wenn Peter an diesen Augenblick gedacht
hatte, so war jedesmal eine leise Furcht in ihm
aufgestiegen. Noch niemand hatte seine Schnit-
ze-
ren zu sehen bekommen, und jetzt soll er
sie gleich drei Menschen zeigen?

„Na, was ist?“ hört er den Freund fragen.
„Warum stehst du wie angewurzelt? Traust
du nicht?“

Peter bückt sich, hebt einen Stein auf und
wirft ihn ziellos den Abhang hinunter.

„Schmarrn!“ sagt er und gibt seiner Stimme
einen verächtlichen Klang, wendet sich um und
geht stracks in die Hütte.

Eine Welle steht er vor dem geöffneten
Schrank und weiß nicht, welches der kleinen
Schnitzwerke er zuerst herausnehmen soll aus
dem schützenden Dunkel.

Die Gänge vor dem Pflug? Die Gemse, die
lagernde Kuh?

Er greift nach dem springenden Bock, dreht
ihn zwischen den Händen und stellt ihn wieder
zurück. Ein Sprüchlein fällt ihm ein, das die
alte Kathi immer sagte: „Wannst gescheit bist,
Bibbe, hebst dir das beste bis zuletzt auf.“

Das Beste zuletzt und immer eins nach dem
andern. Jawohl, so ist es recht.

Ganz ruhig ist seine Hand, als er seine Tiere
im hellen Sonnenlicht des frühen Nachmittags
auf der hölzernen Tischplatte aufbaut, zuerst
die Kuh, dann die Gemse und die kräftigen
Bauernrösser. Aber inwendig zittert er in einer
gespannten Erregung. Die Lider hält er gesenkt
keinen sieht er an und wartet. Gleich wird er
allerlei ein beißzähner Spötter, der an den
Fertigkeiten anderer selten ein gutes Haar lieh.

Peter hat die Hände, zu Fäusten geballt, in
den Taschen der Lederhose gebohrt. Die Spitze
seines Nagelschuhs kratzt an einem Holzspan,
der sich vom Tischbein gelöst hat.

Warum reden sie nicht?
Vorstoßen schließt er auf die langen, schmalen
Hände des Malers, der die Figuren aufhebt,
wieder hinstellt, sie weit zurückzieht oder
von neuem näher heranholt.

Nachdenken und aufmerksam betrachtet
Thomas Ebner die Schnitzereien. Er sieht: das
ist eine Kunst, die von festen Regeln nichts
weiß. Herz und Gemüt führen die arbeitende
Hand. Das Mühsal des Schaffens steckt noch
darin, der Kampf mit dem Stoff, die Qual des

Unzulänglichen. Aber dahinter steht doch schon
ein Wille, das innerlichste Geschaute, zutiefst
Gefühlte Form werden zu lassen.

Wie sagt er es dem Freunde, ohne ihn zu
verletzen?

Er steht auf und winkt Peter zu. Was er mit
ihm zu besprechen hat, brauchen die Frauen
nicht zu hören.

Sie gehen zum Walde hinauf. Als sie ihn
erreicht haben, verhält Thomas Ebner den
Schritt und deutet ins Tal hinunter.

„Hast du dir schon einmal die alten Holz-
plastiken drinnen in der Kirche angesehen?“
fragt er. „Ich weiß, du hast sie mehr als einmal
betrachtet, aber das meine ich nicht. Studieren
mußt du sie, mit den Augen und mit den Hän-
den. Innen ihr Geheimnis abtasten, abfühlen.
Ein unbekannter, mittelalterlicher Meister hat
sie geschaffen. Vielleicht war es Michael Pa-
cher, vielleicht ein anderer. Doch darauf kommt
es nicht an. Es war ein Großer, und wer ein
Bildschneider werden will, kann sehr viel von
ihm lernen. Verstehst du, was ich will?“

Peter nickt.
„Daß i net ein Vorbild brauch, meinst. Daß
das, was i gemacht hab, nix wert is, gel? I hab
mirs gleich denkt.“

„Nein!“ — Der Maler legt seine Hand auf die
Schulter des Freundes. — „Was du gemacht
hast, ist mehr, als ich erwartet habe. Es steckt
etwas in dir, das steht außer Zweifel. Beste
Anlagen sind vorhanden, aber wirst du auch
die Geduld haben, sie unter Anleitung eines
guten Lehrers aus dir herauszuholen? Hast du
ein so großes Selbstvertrauen, um den Kampf
aufzunehmen? Du möchtest ein Künstler wer-
den und hast mich gebeten, dir ehrlich meine
Meinung zu sagen. Hier ist sie: Du bist begabt,
du hast eine gute, gesunde Naturbeobachtung,
du hast auch eine geschickte Hand. Alles das
kann unter der Führung eines Meisters noch
gesteigert werden, aber es kostet Mühe, un-
endlichen Fleiß, Unterordnung und einen zä-
hen Willen. Vor allem bedarf es eines unbedin-
gten, zweifelsfreien Glaubens an dein Können
und deine Berufung. Hast du diese Eigen-
schaften, besitzt du diesen Glauben?“

(Fortsetzung folgt)

Stempel liefert Buchdruckerei Hugo Munzer